

JAHRESBERICHT 2012

Bildung und Vermittlung

Veranstaltungen

Zahlreiche Veranstaltungen des Jahres 2012 waren von einem beinahe tagesaktuellen Thema geprägt, dem Geld. Der Bezug auf Goethe und sein Verhältnis zum Geld ermöglichte es, diesen Gegenstand von einem ungewöhnlichen Gesichtspunkt her zu betrachten, aus dem er den Anschein der gegenwärtigen Alltäglichkeit verliert und so der Reflexion leichter zugänglich wird.

Feiern zu Goethes Geburtstag

Der Goethe-Geburtstag wurde an den Tagen 28. und 29. August 2012 wie immer festlich im Kreise der Mitglieder begangen. Die Feiern begannen mit einem Liedkonzert, mit dem wir an Johann Friedrich Reichardt erinnern wollten, den für Goethe vielleicht wichtigsten zeitgenössischen Komponisten, von dem insgesamt 1500 Lieder überliefert sind. Eine Reihe seiner Goethe-Vertonungen wurde an diesen Abenden von der Altistin Katharina Magiera und dem Tenor Georg Poplutz vorgetragen; am Klavier wurden sie in bewährter Weise von Rüdiger Volhard, einem großen Freund des Hauses, begleitet. Im Verlauf des Abends führten Dr. Petra Maisak und Annina Schubert durch die Ausstellung »Franz Mon: Wortbilder. Positionen visueller Poesie«. Die Tapeetenrestauratorin Sabine Ochs von der Tapetenmanufaktur Hembus erläuterte in einem kurzen Rundgang die historische Tapete im Goethe-Haus. Im kerzen erleuchteten Goethe-Haus erklang am späteren Abend Kammermusik der Goethezeit.

Gespräche im Goethe-Haus

Das erste Gespräch des Jahres war dem Thema »Goethe und die Musik« gewidmet. Über Goethes Verhältnis zur Musik diskutierten zwei der bedeutendsten Kenner: Professor Dr. Peter Gülke, Musikwissenschaftler, Germanist und Philosoph, und Professor Dr. Norbert Miller, Autor u.a. des vielgelobten Bandes »Die ungeheure Gewalt der Musik. Goethe und seine Komponisten« (2009). Die Moderation lag bei Dr. Rüdiger Volhard. Das Gespräch wurde von hr2-kultur mitgeschnitten und ausgestrahlt.

Am 13. Februar entdeckten die Journalistin Stefana Sabin und der Schriftsteller Martin Mosebach unter dem Titel »Zahme Xenien« Goethes Spruch-

dichtung. Sie stellten die ›Zahmen Xenien‹ zunächst vor, interpretierten und kommentierten sie und lasen ihre Lieblingsstellen vor.

Die »Frankfurter Hausgespräche« – ein Kooperationsprojekt von Freiem Deutschen Hochstift, Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen, Stiftung Polytechnische Gesellschaft, Literaturhaus Frankfurt und Haus am Dom – widmeten sich im Jahr 2012 dem Leitthema »Sprachkultur«. Aus unterschiedlichen Perspektiven wurden Fragen beleuchtet wie: Ist unsere Sprache dabei, in einem durch Internet und SMS beschleunigten Kommunikationsprozess ihre Vielfalt zu verlieren? Oder gewinnen wir eher eine größere Vielschichtigkeit des Sprachgebrauchs? Welche Rolle spielen Medien und Fachsprachen im Spracherwerb? Zum Auftakt stellten Frankfurter Goethe-Haus, Holzhausenschlösschen und Stiftung Polytechnische Gesellschaft unter dem Motto »Deutsch 2.0.« am 5. Juni 2012 die Jugendsprache auf den Prüfstand. Den Impulsvortrag hielt Dr. Werner Scholze-Stubenrecht, Chefredakteur des Duden; es diskutierten Juergen Boos, Direktor der Frankfurter Buchmesse, Philipp Burckhardt, Student im Fach Media Management, Manuel Hartung, Tempus-Verlag, ›Die Zeit‹, und Dr. Scholze-Stubenrecht. Die Moderation hatte Heike Schmolli, Redakteurin der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹, übernommen. Auch diese Veranstaltung wurde von hr2-kultur übertragen. Die Reihe wurde am 12. Juni im Haus am Dom, am 19. Juni im Literaturhaus Frankfurt fortgesetzt.

Das vierte und letzte »Gespräch im Goethe-Haus« fand am 23. September im Schauspiel Frankfurt zur Eröffnung der Goethe-Festwoche 2012 statt, die ebenfalls das Geld in ihren Mittelpunkt stellte. Über das Verhältnis zwischen der ökonomischen Welt der Literatur und der fiktionalen Welt der Ökonomie diskutierten angeregt Literaturwissenschaftler, Wirtschaftswissenschaftler sowie führende Vertreter der Finanzwirtschaft. Ausgangspunkt des Podiumsgesprächs, dem es auch darum ging, im Wettbewerb der Deutungen nach einem angemessenen »Narrativ« der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise zu suchen, war Goethes Haltung zur modernen Wirtschaft. Es diskutierten der Autor und ehemalige Fabrikant Ernst Wilhelm Händler, die Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Sandra Richter, die Ökonomen Prof. Dr. Martin Hellwig und Prof. Dr. Bertram Schefold sowie Jürgen Fitschen, Co-Vorsitzender des Vorstands der Deutschen Bank. Es moderierte Dr. Rainer Hank, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung.

Weltliteratur in Übersetzungen

In der vor einigen Jahren etablierten Reihe war es diesmal nicht ein Übersetzer, der sein Werk präsentierte, sondern der Schauspieler Frederik Leberle. Nachdem im Vorjahr Sabine Baumann ihre Neuübersetzung von Puschkins ›Eugen Onegin‹ gemäß den Übersetzungsprinzipien Vladimir Nabokovs vorgestellt hatte, präsentierte Leberle am 27. Februar die Übersetzung von Ulrich Busch

aus dem Jahr 1981, die sich an Puschkins Versstruktur hält. Leberle gelang es hervorragend, den besonderen poetischen Reiz von Puschkins »Roman in Versen« zum Vorschein zu bringen.

Vorträge

Über *Hofmannsthals Bibliothek* sprach (in einer Kooperationsveranstaltung mit dem S. Fischer Verlag) am 13. März 2012 der Leiter des Handschriftenarchivs im Freien Deutschen Hochstift, Dr. Konrad Heumann. Anhand von Originalen und Lichtbildern gab er Einblicke in Hofmannsthals Umgang mit seiner Bibliothek und die komplexen Prozesse von Lektüre, Assoziation und produktiver Aneignung. Anlass war das Erscheinen des kommentierten Katalogs im Rahmen der Kritischen Ausgabe.

200 Jahre Grimms Kinder- und Hausmärchen. Professor Dr. Heinz Rölleke, einer der großen Märchenkenner hierzulande und Autor des in der »Anderen Bibliothek« unlängst erschienenen und von Albert Schindehütte illustrierten Bands »Es war einmal. Die wahren Märchen der Brüder Grimm und wer sie ihnen erzählte« widmete sich in einem Vortrag am 27. März der Geschichte der vor 200 Jahren erschienenen »Kinder- und Hausmärchen« der Brüder Grimm und ihrer Überlieferung.

Über *Ernst Beutler und Amerika* sprach am 22. Mai 2012 Professor Dr. Peter Boerner. Der emeritierte Inhaber eines Lehrstuhls für deutsche Literatur an der Indiana University in Bloomington, Herausgeber der Goethe-Ausgabe des Deutschen Taschenbuch Verlags, folgte den Spuren des ehemaligen Hochstiftsdirektors in die Vereinigten Staaten, das ihm wie kein anderes Land vertraut war und das ihm – und dem Frankfurter Goethe-Haus – in schwierigen NS-Zeiten unschätzbare Unterstützung gewährte. Den Themenkreis »Goethe und Amerika in ihren Wechselbeziehungen« hatte er in seinen »Essays um Goethe« umfassend behandelt.

»*Er hält viel von Rousseau, ist jedoch kein blinder Anbeter von demselben*«. *Goethe und Rousseau* lautete der Titel eines Vortrags, den Professor Dr. Christoph Perels am 28. Juni 2012 anlässlich der dreihundertsten Wiederkehr des Geburtstages von Jean-Jacques Rousseau hielt. Perels ging in seinem Vortrag Goethes Beschäftigung mit dem Lebensreformer und Verfasser des »Contrat social« nach, mit dem er sich ein Leben lang auseinandersetzte, und zeigte, wie sein eigenes Werk von der Zeit des »Werther« bis in die letzten Lebensjahre von Rousseau geprägt war. Ein Gang durch das Werk Rousseaus ebenso wie durch das Werk Goethes bestätigte Johann Christian Kestners frühes Urteil über Goethes Verhältnis zu dem Genfer Philosophen in vieler Hinsicht.

Am 11. Dezember war Professor Dr. Jörg-Ulrich Fechner mit einem Vortrag über *Die Leiden des jungen Werthers und Goethes erste Schweizerreise* im Haus. Der Vortrag beleuchtete die weitgehend unerforschte Verknüpfung von

Goethes Erstlingsroman mit seiner ersten Reise in die Schweiz und präsentierte briefliche Belege über Veranlassung und Mitreise mit Christian von Haugwitz und den Brüdern Friedrich und Christian von Stolberg.

Begleitprogramm der Ausstellung »Goethe und das Geld«

Zum Begleitprogramm der Ausstellung »Goethe und das Geld« gehörte eine außerordentlich dichte Vortragsfolge. Der Reigen wurde wenige Tage nach der Eröffnung der Ausstellung am 16. September 2012 mit zwei Vorträgen im Seekatzsaal eröffnet. Dr. Bernhard Fischer und Dr. Ulrike Müller-Harang (Klassik Stiftung Weimar) beleuchteten in ihren Beiträgen *Goethe und seine Finanzen* und das materielle Leben des Dichters, das er über mehr als fünfzig Jahre hinweg und auf Reisen geführt hat. Den Schwerpunkt legte Frau Dr. Müller-Harang auf Goethes Geldausgaben für alltägliche Bedürfnisse, während Dr. Fischer sich mit Goethe als Geschäftsmann befasste.

Am 20. September folgte ein Vortrag des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlers Professor Dr. Werner Plumpe (Frankfurt a. M.) über *Krise und Aufbruch. Die Wirtschaft der Goethezeit*. Er beleuchtete die Zeit der industriellen Revolution und Goethes aufmerksame Wahrnehmung einer zwischen Hoffnung und Elend zerrissenen, untergehenden Welt.

Unter dem Titel *Zwischen Münze und Papier. Geld in der Zeit Goethes* thematisierte am 30. Oktober Dr. habil. Ulrich Rosseaux (Frankfurt a. M.) die Strukturen und Entwicklungen des Geldwesens in der Zeit um 1800 und verdeutlichte die Wirkung, die die Einführung des Papiergeldes auf Goethes Beschäftigung mit dieser Thematik im »Faust II« hat.

Am 6. November sprach Professor Dr. Norbert Christian Wolf von der Universität Salzburg über *Goethe und seine Verleger*. Der Vortrag beleuchtete Goethes »klassisches« Konzept von Kunstautonomie und Nachhaltigkeit, die nach Wolfs Auffassung die Grundlagen für einen erfolgreichen »Longseller« waren.

Um *Faust, das Geld und die Inflation* ging es in einem Vortrag, den PD Dr. Michael Jäger (Berlin) am 20. November in der Goethe-Universität hielt. Jäger führte eindrücklich aus, wie Goethe vor dem Hintergrund des Revolutionsjahres 1830 am Ende seines Lebens die Arbeit am Faustmanuskript abschließt. Damit werden die zuletzt entstandenen Passagen der Tragödie als eine Phänomenologie der Krise des alten Europas lesbar.

Lesungen

Zu seinem 50. Todestag am 4. September war Rudolf Alexander Schröder eine Lesung gewidmet. Die in Kooperation mit dem Rudolf Borchardt-Archiv konzipierte Veranstaltung erinnerte an die weitgehend vergessene Werkwelt

Schröders in Briefen, Gedichten, Interviews und zeitgenössischen Erinnerungen. Die Textcollage wurde von Professor Dr. Gerhard Schuster vom Borchardt-Archiv zusammengestellt; Michael Goldberg (Schauspiel Frankfurt) las einen repräsentativen Querschnitt aus Schröders Lyrik zwischen Jahrhundertwende und Nachkriegszeit. Gezeigt wurde außerdem eine Inkunabel der frühen deutschen Fernsehgeschichte: ein Interview Schröders zum 80. Geburtstag 1958, geführt von Lutz Besch (Radio Bremen), mit Beiträgen von Peter Suhrkamp, Siegfried Unseld und Günter Busch.

Am 27. November 2012 war der österreichische Schriftsteller und BÜchner-Preisträger Walter Kappacher zu Gast. Er las aus seiner Hofmannsthal-Novelle ›Der Fliegenpalast‹. In einem raffinierten Geflecht verschiedener Perspektiven und Zeitebenen zeigt Kappacher hier den alternden, psychisch wie physisch überempfindlichen Schriftsteller, der um dichterische Inspiration ringt und zugleich von einer Flut ungeordneter Eindrücke und Erinnerungen überschwemmt wird. Im Anschluss an die Lesung fand ein Gespräch mit Walter Kappacher und Konrad Heumann (Kritische Hofmannsthal-Ausgabe) statt.

Liederabende und Konzerte

Am 7. Februar 2012 stellten Wolfgang Holzmair (Bariton) und Therese Lindquist am Piano ein Programm rund um Texte aus der von Clemens Brentano und Achim von Arnim zwischen 1806 und 1808 zusammengetragenen Lieder-sammlung ›Des Knaben Wunderhorn‹ vor. Neben Repertoireklassikern wie Brahms, Mahler, Mendelssohn und Schumann boten die beiden am Salzburger Mozarteum lehrenden Interpreten auch besondere Seltenheiten dar: Vertonungen von Arnold Schönberg, Franz Schreker, Erich Zeisl und Robert Schollum. Den Abend eröffnete Holzmair mit Luise Reichardts ›Wassernot‹.

Franz Schuberts ›Die schöne Müllerin‹ stand am 6. März auf dem Programm. Die Vortragenden waren Christos Pelekanos (Bariton) und Hilko Dumno (Klavier). Der Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller gehört mit der ebenfalls auf Gedichte von Müller zurückgehenden ›Winterreise‹, die für 2013 auf dem Hochstifts-Konzertprogramm steht, zu den zentralen Zyklen des deutschen Kunstlieds.

Ein Hochstifts-Liederabend besonderer Güte war am 1. Mai 2012 im Karmeliterkloster zu hören. Im 155. Geburtsjahr des »Wunderkindes« Erich Wolfgang Korngold, der außer fünf Opern, Solo- und Orchesterwerken auch eine ganze Reihe von Liedern komponiert hat, sangen Hedwig Fassbender (Mezzosopran) und Johannes Martin Kränzle (Bariton) – am Klavier begleitet von Hilko Dumno – Lieder von Korngold und Othmar Schoeck auf Texte von Shakespeare, Goethe und Eichendorff, außerdem Duette aus ›Des Knaben Wunderhorn‹ nach Kompositionen Gustav Mahlers.

Seminare

Begleitend zur Ausstellung »Hänsel und Gretel im Bilderwald. Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren« bot das Hochstift die Gelegenheit, einzelne Texte noch genauer kennenzulernen. In einem drei Sitzungen umfassenden Seminar stellte der Leiter der Brentano-Abteilung PD Dr. Wolfgang Bunzel motivverwandte Märchen vor und setzte sie anhand ausgewählter Textpassagen zueinander in Beziehung. Zu den behandelten Werken gehörten der Grimmsche Text »Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack«, Clemens Brentanos »Märchen von dem Dilldapp« und Giambattista Basiles »Der wilde Mann«.

Das zweite Seminar des Jahres, das sich ebenfalls großen Zuspruchs erfreute, hielt Prof. Dr. Ingrid Mittenzwei am 20., 27. September und 4. Oktober 2012. Auch dieses Seminar war den Märchen gewidmet: »Seltsames Märchen und wirklicher Lebenslauf. Zwei Märchen novellen der Romantik«. Schwerpunkt war die Untersuchung des Wunderbaren, das im Märchen als Wirkliches gezeigt wird. Anhand von Ludwig Tiecks frühromantischer Erzählung »Der blonde Eckbert« und E. T. A. Hoffmanns späterem »Der goldene Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit« wurde besprochen, wie der Lebenslauf der Protagonisten beider Texte von dieser Konzeption des wirklichen Wunderbaren bestimmt wird.

Was kostet die Romantik?

Um die Eichendorff-Forschung auch künftig institutionell zu verankern, haben die Mitglieder und der Vorstand der Ende 2011 aufgelösten Eichendorff-Gesellschaft beschlossen, unter dem Dach des Freien Deutschen Hochstifts ein informelles Eichendorff-Forum ins Leben zu rufen, das einige der bisherigen Aktivitäten weiterführt. Dazu gehört auch die nach Möglichkeit alle zwei Jahre erfolgende Ausschreibung des mit 2000 Euro dotierten Oskar-Seidlin-Preises für Nachwuchswissenschaftler (Studierende, Graduierte und Post-Graduierte). Im Jahr 2012 fand die Verleihung des Preises zum dritten Mal statt, das vorgeschlagene Thema lautete, passend zu der gleichzeitig präsentierten Goethe-Ausstellung, »Was kostet die Romantik?«. Aus den eingesandten Texten wurden insgesamt fünf ausgewählt, deren Verfasser am 28. September in einer öffentlichen Veranstaltung im Seekatz-Saal ihre Beiträge präsentierten. Die Jury, zu der u. a. PD Dr. Wolfgang Bunzel als ehemaliges Vorstandsmitglied der Eichendorff-Gesellschaft und Dr. Konrad Heumann gehörten, prämierte als Sieger Herrn Florian Scheruebl M. A. (Universität Bielefeld) für seinen Beitrag »Eichendorff und das Kapital. Eine kritische Reflexion auf marxistische Eichendorff-Lektüren«. Der Leiter der Brentano-Abteilung hielt die Laudatio auf den Preisträger.

Goethe-Festwoche 2012

Die zum dritten Mal in Kooperation von Freiem Deutschen Hochstift, Schauspiel Frankfurt und Kulturamt der Stadt Frankfurt veranstaltete Goethe-Festwoche, die alle zwei Jahre gefeiert wird, fand diesmal vom 13. bis 23. September statt und stand unter dem Motto »Goethe und das Geld«. Zu den wichtigsten Beiträgen, die von verschiedenen Frankfurter Kultureinrichtungen kamen, zählte die große gleichnamige Ausstellung im gesamten Arkadensaal des Freien Deutschen Hochstifts. Mit einem Veranstaltungsprogramm, das bewusst sehr unterschiedliche Perspektiven miteinander verband, wollten die Initiatoren der Festwoche Brücken zu heutigen Debatten um die moderne Finanzwirtschaft schlagen. Das Goethe-Haus beleuchtete den Umgang des Dichters mit dem Medium Geld in einer großen Sonderausstellung. Das Schauspiel zeigte mit den beiden Teilen des ›Faust‹ das Werk Goethes, das sich wohl am intensivsten mit den Chancen und Risiken der modernen Wirtschaft auseinandersetzt. Ausstellungen im Geldmuseum und im Institut für Stadtgeschichte, Lesungen und Vorträge boten weitere Facetten des faszinierenden Themas. Zum Ausklang der Festwoche organisierte das Hochstift am 23. September im Chagall-Saal des Schauspiels eine Podiumsdiskussion zum Thema »Literatur und Finanzkrise«. Literatur- und Wirtschaftswissenschaftler sowie führende Vertreter der Finanzwirtschaft diskutierten hier über den Widerhall wirtschaftlicher Krisenphänomene in der deutschen Literatur sowie den mitunter fiktional anmutenden Charakter von wirtschaftlichen Prozessen und Theorien.

Kammermusical

Vom 18. Februar bis 22. Februar war an jedem Abend das Holzhausenquartett zu Gast im Freien Deutschen Hochstift mit der Uraufführung ihres fulminanten Kammermusicals »Und wenn sie nicht gestorben sind ... Alle Märchen der Brüder Grimm in einem Kammermusical«.

Der Komponist und Pianist Markus Neumeyer am Klavier, der Bariton Berthold Possemeyer, der klassische Lieder von Schubert, Schumann und Brahms einband, und die singenden Schauspieler Sabine Fischmann und Till Krabbe stellten sich vor, was passieren würde, wenn unsere Lieblingsmärchen sich künftig weigerten aufzutreten, weil sie es leid sind, immer und immer wieder erzählt zu werden. Und wenn stattdessen die Märchen, die keiner kennt, an die Rampe drängen. Im virtuosen Rollenwechsel blieben die Künstler ihrem Versprechen treu, kein Märchen unerwähnt und kein Auge trocken zu lassen.

Exkursion

Die diesjährige, zweitägige Exkursion, an der 30 Mitglieder teilnahmen, führte nach Weimar an die bekannten und weniger bekannten Goethe-Orte, die für mehr als ein halbes Jahrhundert zu Goethes Lebensmittelpunkt gehörten: ins Goethe-Haus am Frauenplan, in die prachtvoll wiederhergestellte Anna Amalia-Bibliothek, ins frisch renovierte und erweiterte Goethe und Schiller-Archiv und schließlich zur neuen Dauerausstellung im Goethe-Nationalmuseum, die in diesen Tagen eröffnet wurde und unter dem Motto »Lebensfluten, Tatensturm« Goethes faszinierendes Leben und Werk in aller Vielschichtigkeit präsentiert und sein Wirken als Dichter, Forscher und Staatsmann ebenso wie bedeutende Ereignisse seines privaten Lebens veranschaulicht. Am Sonntag Vormittag bestand wahlweise Gelegenheit zu einem Besuch des Bauhausmuseums, der Gärten an Herders Wohnhaus, der Jakobskirche, des Park an der Ilm oder zu einem Abstecher nach Tiefurt.

Die lange Nacht der Museen

In der langen Nacht der Museen am 21. Mai 2012 waren die Türen des Hauses zwischen 19 und 2 Uhr geöffnet. Das Hochstiftsmotto lautete »Phantasiestücke. Romantisch« und spielte damit auf die zunehmend vielfältigen romantischen Aktivitäten des Hauses an. Vom jungen, schwärmerischen Johann Wolfgang Goethe des Sturm und Drang und seinem ›Werther‹, der ihn über Nacht zum literarischen Star machte, bis hin zu den Märchen der Romantik und biedermeierlichen (Klang-)Bildern führte der nächtliche Streifzug durch Goethe-Haus und Museum. Im Goethe-Haus erwartete Werthers Lotte (alias Gertrud Gilbert) die Besucher, die sie auf Goethes Spuren in so manches Geheimnis einweihte, im Goethe-Museum gab es einen romantischen Reigen aus Führungen, Märchenlesungen und Musik der Biedermeierzeit. Das musikalische Programm wurde gestaltet von der Barceloneser Sopranistin Marta Rodrigo und dem Lautenisten und Gitarristen Andreas Martin, der auf der historischen Gitarre »René Lacôte« begleitete. Unter dem Titel ›Canciones de amor en tiempos de guerra‹ erklangen Werke von Fernando Sor, Federico Moretti und Mauro Giuliani.

Spaziergang

Am 11. Mai 2012 leitete der Büchner-Experte Reinhard Pabst einen Spaziergang durch die Frankfurter Innenstadt auf den Spuren von Georg Büchner. Frankfurt am Main war für den angehenden Schriftsteller Georg Büchner von besonderer Bedeutung: Hier hatte der Sauerländer-Verlag seinen Sitz, in dem sein Erstlingsdrama ›Dantons Tod‹ (1835) erschien (und später die erste pos-

tume Ausgabe von Büchners Werken, die ›Nachgelassenen Schriften‹ von 1850), hier lebte zeitweise sein literarischer Mentor Karl Gutzkow, mit dem er in reger Korrespondenz stand. Frankfurt war aber auch Schauplatz des berühmten »Wachensturms« (1833) und der Ort der berüchtigten Bundeszentralbehörde, die politische Oppositionelle, wie Büchner einer war, bis ins Ausland verfolgte.

Beatrix Humpert

Ausstellungen

Novalis, Friedrich Schlegel und die Suche nach einem tragenden Grund

Vom 28. Januar bis 4. März 2012 wurden im Arkadensaal wichtige Neuerwerbungen des Vorjahres präsentiert. Im Sommer 2011 war es dem Freien Deutschen Hochstift gelungen, die sogenannte »Sammlung Lieber«, ein umfangreiches Konvolut mit knapp 900 Handschriften der Romantik, zu erwerben, die sich bereits seit den sechziger Jahren als Leihgabe der Familie Lieber (Bad Camberg) im Haus befand.¹ Es handelt sich um Autographen, Manuskripte und Korrespondenzen von Moritz Lieber (1790–1860), einem der wichtigsten katholischen Publizisten und Kirchenpolitiker des Vormärz. Darüber hinaus findet sich dort, als Kryptobestand, eine erhebliche Anzahl wertvoller Autographen von Friedrich Schlegel.

Friedrich Schlegel (1772–1829) suchte sein Leben lang nach einer Form, um die »unendliche Fülle« des Lebens in die »unendliche Einheit« einer schlüssigen Darstellung zu überführen, ohne die Fülle damit zu zerstören. Hierin wusste er sich mit seinem Freund Friedrich von Hardenberg einig, der zwei Jahre zuvor notiert hatte, das Ziel der Philosophie sei »Systemlosigkeit, in ein System gebracht«. Grundlage und Aufbau eines solchen systemlosen Systems blieben für Schlegel zeit seines Lebens problematisch, sein philosophisches Hauptwerk blieb ungeschrieben. Erhalten hat sich jedoch eine große Menge an Heften und losen Zetteln mit philosophischen Gedankensplittern, die alle denkbaren Bereiche möglichen Wissens ausleuchten und die Grundbegriffe des Gesamtunternehmens in immer neue Konstellationen bringen. Die »Sammlung Lieber« enthält 180 Seiten mit solchen Aufzeichnungen, die einen Einblick in Schlegels enzyklopädische Arbeitsweise geben. Gezeigt wurden Notizen aus den Jahren 1802–1807 zur Philosophie, Physik, Historie und Poesie (Abb. 1), ferner die Briefe Schlegels an Hardenberg, die sich ebenfalls fast

¹ Vgl. Jahrb. FDH 2012, S. 426f.

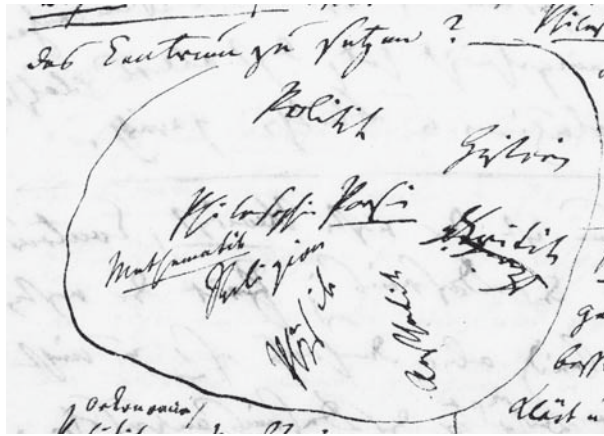


Abb. 1. Skizze Friedrich Schlegels zu der Notiz:
 »Wäre es nicht richtiger die π [Poesie] in das Centrum zu setzen?« (Hs-13540).

vollständig in der Sammlung erhalten haben und einen bemerkenswerten Einblick in den Prozess frühromantischer Ideenbildung geben.

Im Zentrum der Ausstellung stand ein Blatt Friedrich von Hardenbergs, das Ende des Jahres 2011 aus dem englischen Antiquariatshandel erworben werden konnte: das Titelblatt zu seinem postum erschienenen Romanfragment ›Heinrich von Afterdingen‹ mit Entwürfen zu den beiden Eingangssonetten.² Die ›Zueignung‹ widmet den gesamten Roman einer unbekanntenen »Macht«, die der Protagonist seit frühesten Jugend kennt, die ihm seitdem Vertrauen gibt und ihn als schützender Geist begleitet. Auch hier geht es um einen tragenden Grund, der kein abstrakter philosophischer Grundsatz ist, sondern die konkrete, persönliche Erfahrung eines universellen Prinzips.

Zur Eröffnung der Ausstellung am 27. Januar 2012 sprachen Ministerialrat Dr. Horst Claussen (Vertreter der Bundesregierung), Carolina Romahn (Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main), Eva Claudia Scholtz (Hessische Kulturstiftung) sowie Kristina Diall (Kulturstiftung der Länder), die wissenschaftliche Einführung hielt Prof. Dr. Günter Oesterle (Universität Gießen). Für die finanzielle Unterstützung der Ausstellung danken wir dem Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e. V. (AsKI).

Konrad Heumann

² Vgl. Jahrb. FDH 2012, S. 425 f. sowie den Aufsatz von Alexander Knopf in diesem Jahrbuch, S. 308–343.

*Hänsel und Gretel im Bilderwald.
Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren*

Im Dezember 1812 erschien der erste Band des erfolgreichsten und am weitesten verbreiteten Werks deutscher Sprache, der von Jacob und Wilhelm Grimm herausgegebenen ›Kinder- und Hausmärchen‹. Das Jubiläum dieses denkwürdigen historischen Datums war für das Freie Deutsche Hochstift Anlass, um mit der Ausstellung »Hänsel und Gretel im Bilderwald. Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren« daran zu erinnern, dass die Märchensammlung der Brüder Grimm erstens ein in vielerlei Hinsicht romantisches Projekt ist, dass es zweitens vor, neben und nach den Grimms zahlreiche weitere Märchen der Romantik gegeben hat, und dass drittens erst die Illustrationen es waren, die für die große Bekanntheit und Popularität der Texte gesorgt haben. Die von PD Dr. Wolfgang Bunzel und Prof. Dr. Hans-Heino Ewers kuratierte und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt a.M. erarbeitete Schau, die vom 24. April bis zum 15. Juli im Arkadensaal gezeigt wurde (Abb. 2), war eine der ersten Veranstaltungen innerhalb des »Impuls Romantik. Rheinromantik Mainromantik« betitelten zweiten Schwerpunktthemas des Kulturfonds Frankfurt-RheinMain, der das Projekt sehr großzügig unterstützt hat.

Mit dem Zusammenspiel von Text und Bild lenkte die Ausstellung das Augenmerk auf ein für die Rezeption der Gattung Märchen besonders wichtiges Phänomen. Es war nämlich das Bild als Transportmedium, das den wunderbaren Geschehnissen, von denen in den Texten berichtet wird, eine greifbare Gestalt verlieh und so der Einbildungskraft einen Anhaltspunkt, aber auch noch einmal neue Nahrung gab. Durch die massenhafte Verbreitung illustrierter Märchenausgaben im 19. und 20. Jahrhundert brannten sich einige dieser Fantasie-Bilder so sehr in das kollektive Unbewusste ein, dass sie nahezu archetypische Geltungskraft erlangten. Besonders nachhaltige Wirkung konnten sie auch deshalb entfalten, weil sie vornehmlich für Heranwachsende bestimmt waren und damit die Lesesozialisation von Kindern und Jugendlichen prägten. Bis ins späte 20. Jahrhundert dürfte es im deutschsprachigen Kulturkreis kaum jemanden gegeben haben, bei dem zu Hause nicht zumindest eine Auswahl Grimmscher Märchen gestanden hat – zuweilen gekürzt und nicht selten inhaltlich entschärft bzw. bereinigt, aber fast immer von Bildern begleitet. Im Lauf der Zeit ist das Märchen zur bekanntesten Gattung der Romantik geworden und hat sich mittlerweile neben und z.T. sogar vor das Gedicht geschoben, zumal die Anzahl volkstümlich gewordener lyrischer Texte immer begrenzt blieb. Das Bild der Romantik und die landläufige Ansicht, was eigentlich als ›romantisch‹ zu gelten hat, wird demnach maßgeblich von den Märchentexten der Romantik und ihren Illustratoren geprägt.

Im Zentrum der Ausstellung standen Illustrationen Grimmscher Märchen. Ihnen zur Seite gestellt wurden die zahlreichen Illustrationen zu den drei großen Märchenkomplexen Clemens Brentanos: den sog. Italienischen Märchen, den ›Mährchen vom Rhein‹ und dem buchlangen Märchen ›Gockel, Hinkel und Gackeleia‹. Die Engführung dieser beiden Entwicklungsstränge hat auch darin ihren Grund, dass Clemens Brentano es war, der kurz nach dem Erscheinen des ersten Bandes der Liedersammlung ›Des Knaben Wunderhorn‹ (1805) öffentlich bekannt machte, demnächst auch »alte mündlich überlieferte Sagen und Mährchen« vorlegen zu wollen, und damit den befreundeten Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm den Auftrag gegeben hat, für ihn Märchen zu sammeln. Zwischen 1805 und 1810 trugen Brentano und die Grimms parallel Märchentexte zusammen und tauschten diese auch untereinander aus. Erst als es 1811 zwischen ihnen zu Unstimmigkeiten darüber kam, wie mit dem gefundenen Material umgegangen werden sollte, schlugen beide unterschiedliche Wege ein. Brentano war es auch, der seine Märchen von vornherein als illustriertes Buch herausbringen wollte, während die Grimms zunächst auf eine philologisch-nüchterne Präsentationsweise setzten. Erst eine bebilderte englische Übersetzung wies den Weg zum buchhändlerischen Erfolg.

Neben den in kaum mehr überschaubarer Fülle illustrierten Grimmschen Märchen und den angesichts ihrer relativ geringen Bekanntheit überraschend häufig illustrierten Märchen Brentanos wurden aber auch die Märchentexte aller übrigen namhaften romantischen Autoren berücksichtigt: Novalis, E. T. A. Hoffmann, Philipp Otto Runge, Carl Wilhelm Salice Contessa, Friedrich de la Motte Fouqué sowie Armgart und Gisela von Arnim, zwei Töchter Achim und Bettine von Arnims. Außer der Popularität der Gattung war es offenbar immer auch die Prominenz der Autoren, die bildende Künstler dazu anregte, sich mit den Märchen der Romantik künstlerisch auseinanderzusetzen. In den meisten Fällen bewegt sich dieser intermediale Dialog im Rahmen des Erwartbaren, was angesichts der ›dienenden‹ Funktion, die der Buchillustration traditionell zugewiesen wurde, auch nicht verwundern kann. Und so sind es denn meist ›kleinere‹ Meister bzw. lediglich als Illustratoren hervorgetretene Künstler, die sich der Verbildlichung romantischer Märchentexte angenommen haben. Daneben begegnen aber immer wieder auch sehr bekannte Namen, so dass die Liste der Künstlerpersönlichkeiten, welche die Auseinandersetzung mit den Märchen der Romantik gesucht haben, zumindest streckenweise wie ein Who is who der Kunstgeschichte wirkt; genannt seien hier nur: Philipp Otto Runge, Karl Friedrich Schinkel, Ludwig Emil Grimm, Wilhelm Hensel, George Cruikshank, Eduard von Steinle, Franz Pocci, Moritz von Schwind, Ludwig Richter, Eugen Neureuther, Walter Crane, Gustave Doré, Otto Ubbelohde, Albert Weisgeber, Max Slevogt, Max Beckmann und David Hockney.

Als besonders aufschlussreicher Teilbereich der Buchillustration führen die Illustrationen romantischer Märchen noch einmal die Leistungen des Träger-



Abb. 2. Links eine Videoinstallation mit Märchenmotiven; in der Mitte das Papiertheater zu Friedrich von Hardenbergs Märchen ›Hyacinth und Rosenblütchen‹ von Lutz Grumbach (1996, Forschungsstätte für Frühromantik und Novalis-Museum in Schloss Oberwiederstedt).

und Verbreitungsmediums Buch vor Augen. Durch die enge Koppelung von Märchenerzählung und Illustration entsteht eine komplexe Text-Bild-Einheit, die einerseits das Gelesene konkretisiert, ihm andererseits aber auch neue Deutungswege eröffnet. Beide ergänzen einander wechselseitig, wobei die Illustration üblicherweise nur durch den Text zu verstehen ist, auf den sie sich bezieht. Bereits um 1900 gab es aber schon Beispiele, bei denen sich das Bild weitgehend von seiner Vorlage emanzipierte. Die romantischen Märchen hatten zu dieser Zeit einen Bekanntheitsgrad erreicht, durch den das Bild auch ohne den Text verständlich war. Von Max Slevogt bis zu David Hockney reicht die Liste der Künstler, die sich in ihren Märchenbildern von den Vorlagen zu lösen begannen und das Gebiet der Illustration im engeren Sinne verließen. Max Beckmanns kantige Kaltnadelradierungen zu Brentanos ›Fanferlieschen Schönefüßchen‹ etwa setzen einem eigenständigen Text ein eigenständiges Bildwerk gegenüber und bezeugen gerade damit dem literarischen Gegenüber

ihren Respekt. Neben solchen Einzelleistungen beeindruckt aber vor allem die stilistische Vielfalt der künstlerischen Auseinandersetzungen mit den Vorlagen. Das jüngste Ausstellungsstück stammte aus dem Jahr 2012 und belegte nachdrücklich die unverminderte Lebendigkeit der romantischen Märchen.

Die Ausstellung verdankt ihren Erfolg neben dem populären Thema vor allem der besonderen optischen und akustischen Gestaltung. Die beiden Frankfurter Künstlerinnen Petra Eichler und Susanne Kessler (»Sounds of Silence«) haben den Arkadensaal, der zur Gänze »bespielt« wurde, zu einem Raum von besonderer atmosphärischer Dichte umgestaltet: Sobald man ihn durch den an ein Schlosstor erinnernden Eingang betreten hatte, befand man sich in einer irritierenden Märchenwelt, in der Innen und Außen ineinandergeschoben zu sein schienen. Die mit einer Fototapete versehenen Wände, auf der naturgetreu das letzte, von hellblau über zartgelb, orange und schwarz reichende Sonnenuntergangslicht oberhalb der Horizontkante nachgebildet war, sollten beim Betrachter das Gefühl hervorrufen, er befinde sich in der Dämmerstunde kurz vor dem Eintreten der völligen Finsternis. Ein den gesamten Ausstellungsraum durchziehender übermannshoher Scherenschnittwald erzeugte dann den Eindruck, in einem (Märchen-)Wald zu stehen, in dem wilde Tiere, aber auch Hexen oder Kobolde ihr Unwesen treiben. (Abb. 3) Verstärkt wurde diese Suggestion noch durch eine Klangkulisse aus für den Lebensraum Wald typischen Geräuschen. Liebevoll gestaltete Details, wie die Ummantelung der thematischen Vitrinen mit farbigen – an das Märchen von »Tischlein deck dich« erinnernden – Schürzen und die Präsentation der Exponatbeschreibungen in Form von halb aufgeklappten Büchern am Rand der jeweiligen Vitrine rundeten den Gesamteindruck der Schau ab.

Besonders hervorzuheben ist hier noch der Einsatz von Audioguides, die es den Besuchern ermöglichten, nicht nur zu ausgewählten Höhepunkten, sondern zu *jedem* der rund 200 Exponate knappe erläuternde Informationen abzurufen. Zusätzlich konnte man sich noch einmal eine Reihe von Märchentexten anhören, was dem Umstand Rechnung trug, dass es sich bei Märchen ursprünglich um mündlich erzählte Geschichten handelt. Gleichfalls gut angenommen wurde der reich bebilderte, 168 Seiten umfassende Begleitkatalog.

Schon vor dem Beginn der Ausstellung »Hänsel und Gretel im Bilderwald. Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren« fand am 27. und 28. März die Aufführung von »Die zwei Brüder. Ein Märchenstück mit Masken« statt. Erfunden, in Szene gesetzt, ausgestattet und gespielt wurde das Märchenstück von den Gewinnern einer Ausschreibung im Rahmen des von Ulrike Eisen-träger konzipierten Begleitprogramms der Ausstellung: 30 Schülerinnen und Schüler der Klasse 6c der Anne-Frank-Realschule unter der Leitung von Christine Gehlhaar. Nach mehreren vom Hochstift unterstützten Proben in der Schule konnte das Stück unter der Regie des Theaterpädagogen Nikolas Hamm vor 61 bzw. 175 Schülerinnen und Schülern im Arkadensaal aufgeführt



Abb. 3. Überdimensionaler Scherenschnittwald mit Märchenmotiven.

werden. Zur Märchen-Ausstellung gab es insgesamt 53 Führungen und Programme mit 820 Teilnehmern, durchgeführt von PD Dr. Wolfgang Bunzel, Dr. Cornelia Ilbrig, Annina Schubert sowie der freiberuflichen Mitarbeiterin Dorothea Wolkenhauer. Die von Dr. Doris Schumacher und Janika Krichtel betreute offene »Märchenwerkstatt« zum Internationalen Museumstag war ebenfalls gut besucht. Ein für Kinder bestimmtes, von Dr. Cornelia Ilbrig und der Ausstellungsassistentin Anja Leinweber M.A. zusammengestelltes Begleitheft wurde nicht nur im Hochstift angeboten, sondern auch von anderen Museen auch über die Dauer der Ausstellung hinaus in den Verkauf übernommen, so vom Struwwelpeter-Museum in Frankfurt am Main und dem Bilderbuch-Museum in Troisdorf.

Wolfgang Bunzel

*Franz Mon. Wortbilder.
Positionen visueller Poesie*

Neben Klassik und Romantik stellt das Frankfurter Goethe-Museum regelmäßig zeitgenössische Künstler vor, die sich mit Wort-Bild-Projekten beschäftigen. Nach Bernhard Heisig und Josua Reichert war es 2012 der Sprachkünstler Franz Mon, der 1926 in Frankfurt am Main geboren wurde, wo er auch lebt und arbeitet. Franz Mon gehört seit den 1960er Jahren zu den profiliertesten Vertretern der Konkreten bzw. Visuellen Poesie. Er experimentiert mit der Sprache, löst sie aus dem gewohnten Zusammenhang, macht sie hörbar und gibt ihr eine optisch fassbare Gestalt. Im Grenzbereich von Kunst, Literatur und Musik nutzt er die unterschiedlichsten Medien von der Collage bis hin zum Hörspiel. 2003 erhielt Franz Mon die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt; 2008 wurde das von ihm entworfene »Buchmesse-Denkmal« in der Buchgasse vor der Leonhardskirche aufgestellt.

Die von Dr. Petra Maisak mit Unterstützung von Annina Schubert und der Praktikantin Laura Türoff kuratierte Kabinettausstellung, die vom 20. Mai bis zum 31. August und nach Verlängerung bis zum 14. Oktober 2012 in Raum 3, 4 und 8 des Goethe-Museums integriert war, präsentierte zwei Mappenwerke von Franz Mon: »Knöchel des Alphabets« (33 visuelle Texte aufgrund von Collagen, 1989) und »Wortbilder« (26 Konstrukte aus den Lineamenten der Lettern ihres Basiswortes, 2010). Die Drucke der »Wortbilder« enthalten Arrangements von Buchstaben auf einer weißen quadratischen Fläche. Ein Wort wird aus seinem inhaltlichen Kontext gelöst und mutiert durch die optische Verwandlung der gewohnten Schrift zum Bild. Jedem Bild liegt ein vollständiges Wort zugrunde, das durch Drehung und Überlagerung der Buchstaben, Änderung von Schriftart, -größe und Buchstabenfolge ins Unleserliche verzerrt wird. Der gewohnte schnelle Lesefluss wird unmöglich, da der Blick auf den kleinsten Sprachpartikel, den Buchstaben, gelenkt wird, wenn man im Bild den Wortsinn zu begreifen versucht. Franz Mon schreibt dazu: »das Auge lernt in jeder richtung zu lesen«. Sprache und Schrift werden durch den schnell extrahierten Inhalt beim allzu selbstverständlich gewordenen Lesen viel zu häufig entwertet. Mon wirkt dem entgegen, indem er das spontane Erfassen von Sprache mit den Mitteln der Visualisierung bremst und in neue Bahnen lenkt. Eine Reihe von Entwurfsskizzen veranschaulicht den Entstehungsprozess.

Franz Mon trug durch seine engagierte Unterstützung maßgeblich zum Gelingen des Projekts bei. (Abb. 4) In einer Reihe von intensiven Werkstattgesprächen gab er Einblick in sein langjähriges Schaffen und umriss den künstlerischen und intellektuellen Horizont seiner Arbeit. In der Ausstellung dokumentierte eine Hörstation, die dank der freundlichen Unterstützung von hr2-kultur eingerichtet werden konnte, den ebenso nachdenklichen wie akrobatischen Umgang des Künstlers mit dem gesprochenen Wort.



Abb. 4. Franz Mon (rechts) im Gespräch mit Besuchern der Ausstellung.

Bei der Eröffnung der Kabinettausstellung am 20. Mai im Gartensaal las Franz Mon nach der Begrüßung durch die Direktorin und der Laudatio des Hamburger Verlegers und Literaturwissenschaftlers Prof. Dr. Klaus Ramm aus seinen Werken.

Petra Maisak

Goethe und das Geld. Der Dichter und die moderne Wirtschaft

Vom 14. September – 30. Dezember 2012 wurde im gesamten Arkadensaal des Hochstifts die Ausstellung »Goethe und das Geld. Der Dichter und die moderne Wirtschaft« gezeigt. Sie wurde kuratiert von der Wirtschaftshistorikerin Dr. Vera Hierholzer, die die Gesamtkoordination der Ausstellung übernommen hatte, und der Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Sandra Richter, die für den Katalog verantwortlich zeichnete. Die Ausstellung war zentraler Beitrag des Hochstifts zur Goethe-Festwoche 2012 und wurde gemeinsam mit dieser am 13. September eröffnet.

Die große Sonderausstellung nahm das spannungsreiche Verhältnis Johann Wolfgang Goethes zur modernen Wirtschaft in den Blick und spürte an seinem Beispiel dem vielschichtigen Verhältnis von Geld und Geist, Kunst und Kommerz nach. Die Schau zeigte, dass Goethe zeit seines Lebens über das Geld nachdachte und sich intensiv mit wirtschaftlichen Entwicklungen auseinandersetzte. Die Besucher lernten den Dichter so von einer ungewohnten Seite kennen: Sein ökonomisches Denken und Handeln als Frankfurter Bürgersohn und Weimarer Hausvater, Geschäftsmann, Minister und natürlich als Autor standen im Mittelpunkt. Die Ausstellung vermittelte einen Eindruck von der turbulenten Zeit der frühen Industrialisierung, die nicht nur den Hintergrund für berühmte Werke wie den ›Wilhelm Meister‹ bildete, sondern auch die Grundlagen für unsere heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung schuf.

Acht Kapitel beleuchteten Goethes Beziehung zu Geld und Ökonomie in all ihren Facetten: Neben dem über Generationen aufgebauten Vermögen des bürgerlichen Frankfurter Elternhauses, den engen Beziehungen zu Frankfurter Bankiersfamilien und Goethes geschicktem Taktieren mit seinen Verlegern galt das Interesse seinen vielfältigen Tätigkeiten am Hof zu Weimar und seinem Verhältnis zur beginnenden Industrialisierung. Ein Jahrzehnt lang beschäftigte sich Goethe als Leiter der Finanzverwaltung intensiv mit wirtschafts- und finanzpolitischen Problemstellungen, wirkte an der Reform des Steuerwesens mit, kümmerte sich um den Chausseebau und bemühte sich um die Wiederbelebung des Silberbergbaus in Ilmenau. Damit ging eine eingehende Auseinandersetzung mit den wichtigsten zeitgenössischen Wirtschafts- und Gesellschaftstheorien einher: von den französischen Physiokraten über die deutschen Anhänger der Lehre Adam Smiths bis hin zu den frühsozialistischen Schriften der Pariser Saint-Simonisten.

Im Zentrum der Ausstellung stand die These, dass Goethes Position in vielfacher Hinsicht typisch für das ökonomische Denken und Handeln in einer Epoche des Übergangs von der vormodernen zur kapitalistischen Wirtschaft war. Goethe vereinte in seiner Person charakteristische Gegensätze seiner Zeit: Als Bürgersohn aufgewachsen, diente er dem Adel und setzte sich zugleich für das Wohl des gemeinen Volkes ein. Von hausväterlichen und ständischen Vorstellungen geprägt, wandte er sich suchend neuen ökonomischen Ideen zu. Goethe begeisterte sich für technische und wirtschaftliche Innovationen wie die Eisenbahn und das Papiergeld – jedoch nicht ohne kritisch deren Konsequenzen für die altbewährten Lebens- und Wirtschaftsformen zu untersuchen.

Diese Ambivalenz spiegelt sich auch in Goethes literarischen Werken wider. So ist die Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken des gerade anbrechenden Industriezeitalters ein zentrales Thema des Werkes, an dem er sein Leben lang schrieb: des ›Faust‹. Insbesondere die berühmte Szene der Schaffung des Papiergelds im zweiten Teil der »Tragödie« markiert die spannungsreiche Konstellation, die Goethes Epoche kennzeichnet, – und verweist gerade



Abb. 5. Blick in das Zentrum der Ausstellung »Goethe und das Geld« mit einem Goldkubus, auf dem die Rede des Schatzmeisters an den Kaiser im ersten Akt von »Faust II«, Verse 6071 – 6078, wiedergegeben ist.

in den Zeiten der heutigen Finanzkrise auf Probleme der Gegenwart. Von Faust und Mephisto als Lösung der Finanzprobleme des Kaisers angepriesen, erweist sich das magische Papiergeld letztlich als trügerische Hoffnung. Die erstaunliche Aktualität der Positionen Goethes wurde in der Ausstellung bewusst aufgegriffen.

Auch der begleitende Katalog, der Beiträge international renommierter Fachwissenschaftler und Praktiker aus Wirtschaftswissenschaft, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Literaturwissenschaft und Buchgeschichte umfasst, stellt die Gegenwartsbezüge an den Anfang: Essays theoretisch wie praktisch ausgewiesener Geld-Experten – darunter der ehemalige Präsident der Europäischen Zentralbank, Jean-Claude Trichet –, die mit Positionen namhafter Goethe-Forscher kontrastiert werden, bilden den Auftakt des Katalogs. Die weiteren Kapitel orientieren sich an den wichtigsten »ökonomischen« Rollen Goethes. Die Kapitel sind in der Regel mit einem Autorenduo aus Literaturwissenschaft und Wirtschaftsgeschichte besetzt, so dass die Perspektiven der beiden Fächer gezielt miteinander verbunden werden.

Öffentliche Führungen fanden jeweils donnerstags und sonntags am Nachmittag statt. Neben den beiden Kuratorinnen führten auch die Volontärin Mirna Vozetic und die am Projekt beteiligten Studentinnen Laura Herr, Veronika Oberhansl und Johanna Rumpeltes sowie Dorothea Wolkenhauer durch die Ausstellung. Begleitende Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung organisierte Ulrike Eisenträger. Die Realisierung der Ausstellung und des Katalogs war entscheidend der Interessengemeinschaft Frankfurter Kreditinstitute zu

verdanken. Weitere Förderung kam vom Kulturfonds Rhein Main, dem Kulturamt der Stadt Frankfurt, der Georg und Franziska Speyer'schen Hochschulförderung, der FAZIT-Stiftung und der Kanzlei Clifford Chance.

Vera Hierholzer

Museumspädagogik

Auch in diesem Jahr konnten die Aktivitäten im Bereich Bildung und Vermittlung eine Steigerung des Interesses und der Inanspruchnahme der Angebote verzeichnen. Neben der Fortführung bewährter Projekte gab es eine ganze Reihe neu begonnener Unternehmungen.

Kooperationen. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft konnte im März einen weiteren Akademietag für ihre Diesterweg-Stipendiaten und deren Familien durchführen. Ebenso gab es wieder eine Weiterbildungsveranstaltung für angehende Deutschlehrerinnen und -lehrer der Universität Frankfurt, Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik, unter der Leitung von Sonja Müller. Neu ist die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Filminstitut in Frankfurt. In den Schulkinowochen im März stand Dr. Doris Schumacher nach dem Film ›Goethe!‹ (2010) den Schülerinnen und Schülern als Ansprechpartnerin zum Thema Goethe und Werther zur Verfügung und sensibilisierte die jungen Zuschauer besonders für die Abweichungen des Films von den biographischen Tatsachen. Eine glückliche Wahl war auch das Thema »Goethe in Hessen und Thüringen« für den Schülerwettbewerb der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung in Wiesbaden, bei dem Doris Schumacher bei der Erstellung des Themenheftes sowie in den Jury-Sitzungen mitwirkte. Unter anderem erhielten vier Klassen als Preise einen Besuch im Frankfurter Goethe-Haus mit anschließendem Rundgang auf den Spuren des Dichters.

In der *Bildungs- und Vermittlungsarbeit* wurden fünf neue begleitende Schwerpunkte für die Besuche von Schulklassen im Goethe-Museum angeboten: »Johann Heinrich Füssli und der Sturm und Drang«, »Goethe und Weimar«, »Goethe und Italien«, »Romantik« sowie speziell für Grundschüler »Kinder auf Gemälden im Goethe-Museum«. Besonderes Interesse fand das Lehrplan-Thema »Romantik«. Auch die bewährten Schwerpunkte wurden fortgeführt: Bei dem Praxisprogramm »Schreiben mit der Gänsefeder« ist der Anstieg der Anmeldungen besonders hoch ausgefallen, und auch die Themen »Faust« und »Werther« wurden vermehrt nachgefragt. Ein neues Angebot ist seit dem 31. Oktober eine wöchentliche öffentliche Führung durch das Goethe-Museum, vorrangig durchgeführt von Cristina Szilly. Wegen der guten Nachfrage wurde die Zahl der Familien-Führungen mit dem Beginn des zweiten Halbjahres verdoppelt, so dass sie nun zweimal im Monat stattfindet. Die guten Erfahrungen mit Vorschulkindern ab 5 Jahren legen es nahe, Angebote

zur frühkindlichen Bildung in das Vermittlungsprogramm aufzunehmen. Doris Schumacher konzipierte zu diesem Zweck das Saturday-Angebot »Goethe und das Murmeltier« für Kinder ab 4 Jahren. Thema dieser Führung sind bildliche Darstellungen von Wanderjungen mit Murmeltieren (Savoyardenknaben), wie sie auch auf Gemälden im Bestand des Hochstifts zu finden sind. Den Bildern wurde das Gedicht »Marmotte« aus Goethes »Jahrmarktsfest zu Plundersweilern« an die Seite gestellt, das Ludwig van Beethoven vor 1793 vertont hatte (Opus 52 Nr. 7). Die Veranstaltung war sehr schnell ausgebucht.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen in der Vermittlungsarbeit haben neben der Unterstützung bei verschiedenen Projekten mit dem in jedem Quartal stattfindenden »Offenen Kaminzimmer« mit Schreibwerkstatt ein eigenverantwortlich zu betreuendes Projekt erhalten, für das sie zuvor im Hinblick auf die Schreibkultur im 18. Jahrhundert weitergebildet wurden. Daneben wurden die bewährten Angebote, wie z.B. das durch eine Spende der ING-DiBa finanzierte »Goethe gratis«-Programm oder die »Weihnachtszeit bei Familie Goethe«, fortgeführt.

Doris Schumacher

Forschung und Erschließung

Editionen und Forschungsprojekte

Historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos (Frankfurter Brentano-Ausgabe)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hrsg. von Anne Bohnenkamp, Ulrike Landfester, Christoph Perels, Hartwig Schultz. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 1975 ff.

Zum Jahresende 2012 lagen insgesamt 42 Bände der Ausgabe vor:

- 1 Gedichte 1784–1801, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek (2007)
- 2,1 Gedichte 1801–1806, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Michael Grus (2012)
- 3,1 Gedichte 1816/1817, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug (1999)
- 3,2 Gedichte 1818/1819, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug und Hartwig Schultz (2001)
- 3,3 Gedichte 1820–1826, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2002)
- 5,1 Gedichtbearbeitungen I, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Silke Franziska Weber hrsg. von Sabine Gruber (2011)
- 5,2 Gedichtbearbeitungen II, Trutz Nachtigal, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber (2009)
- 6 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 7 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1976)
- 8 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
- 9,1 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
- 9,2 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
- 9,3 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1978)
- 10 Romanzen vom Rosenkranz, Text und Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus und Hartwig Schultz hrsg. von Clemens Rauschenberg (1994)

- 11,1 Romanzen vom Rosenkranz, Lesarten, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida (2006)
- 11,2 Romanzen vom Rosenkranz, Erläuterungen, hrsg. von Dietmar Pravida (2008)
- 12 Dramen I, Text, hrsg. von Hartwig Schultz (1982)
- 13,1 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Text, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn (2010)
- 13,3 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Text, unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2007)
- 14 Dramen III, Die Gründung Prags, Text, hrsg. von Gerhard Mayer und Walter Schmitz (1980)
- 15,2 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Christian Sinn (2011)
- 15,4 Dramen II,3, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2008)
- 16 Prosa I, Godwi, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Werner Bellmann (1978)
- 17 Prosa II, Die Mährchen vom Rhein, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Brigitte Schillbach (1983)
- 19 Prosa IV, Erzählungen, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Gerhard Kluge (1987)
- 22,1 Religiöse Werke I,1, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Text, hrsg. von Renate Moering (1985)
- 22,2 Religiöse Werke I,2, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering (1990)
- 24,1 Religiöse Werke III,1, Lehrjahre Jesu, Teil I, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1983)
- 24,2 Religiöse Werke III,2, Lehrjahre Jesu, Teil II, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1985)
- 26 Religiöse Werke V,1, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Text, hrsg. von Bernhard Gajek (1980)
- 27,2 Religiöse Werke V,2, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer (1995)
- 28,1 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Text, hrsg. von Jürg Mathes (1981)
- 28,2 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jürg Mathes (1982)
- 29 Briefe I (1792–1802), nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1988)

- 30 Briefe II (Clemens Brentanos Frühlingskranz), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1990)
- 31 Briefe III (1803–1807), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1991)
- 32 Briefe IV (1808–1812), hrsg. von Sabine Oehring (1996)
- 33 Briefe V (1813–1818), hrsg. von Sabine Oehring (2000)
- 34 Briefe VI (1819–1823), hrsg. von Sabine Oehring (2005)
- 35 Briefe VII (1824–1829), hrsg. von Sabine Oehring (2012)
- 38,1 Erläuterungen zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester (2003)
- 38,3 Erläuterungen zu den Briefen 1803–1807, hrsg. von Lieselotte Kinskofer (2004)

Neu erschienen sind im Jahr 2012 die beiden Bände 2,1 und 35. Die in Band 2,1 der Frankfurter Brentano-Ausgabe versammelte Lyrik der Jahre 1802 bis 1806 spannt einen Bogen von den poetischen Zeugnissen der Rheinromantik und der beginnenden Dichterfreundschaft mit Achim von Arnim über die Liebesgedichte an Sophie Mereau bis in die Heidelberger Zeit nach Erscheinen des ersten ›Wunderhorn‹-Bandes. Jena und Weimar sind weitere Stationen, die der Dichtung wichtige Impulse verleihen. Innerhalb eines breit gefächerten Themen- und Formenspektrums begegnen Elegie und freie Rhythmen, deuten die für Brentano so charakteristischen, raffiniert einfachen und liedhaften Strophen auf die einsetzende Rezeption und Sammlung von Volkspoesie und den Anschluss an die zeitgenössische Mittelalterbegeisterung. Bei der Edition der Gedichte wurden sämtliche Überlieferungsträger herangezogen. Die kritische Aufarbeitung zum Teil erstmals berücksichtigter Handschriften ermöglichte eine sichere Wiedergabe selbst bislang nur aus sekundärer Quelle, etwa Bettine von Arnims ›Frühlingskranz‹, bekannter Texte und die Revision bislang oft nur unzureichend ermittelter Entstehungsumstände.

Demgegenüber umfassen die in Band 35 enthaltenen Briefe der Jahre 1824 bis 1829 die Jahre nach Clemens Brentanos Aufenthalt in Dülmen am Bett der stigmatisierten Nonne Anna Katharina Emmerick. Während dieser Zeit lebte er an wechselnden Orten, darunter in Wiesbaden und Frankfurt, vor allem aber in Koblenz, wo er u. a. Stadtrat Hermann Joseph Dietz kennenlernte, mit dem er engen Kontakt pflegte. Gemeinsam riefen sie ein Armenhospital ins Leben und gründeten – unterstützt von Joseph Görres – den »Milden Frauenverein«. Durch den Umgang mit Görres begann Brentano wieder zu publizieren; mehrere Aufsätze und Gedichte von ihm erschienen in der Zeitschrift ›Der Katholik‹. Die im vorliegenden Band versammelten Schreiben dokumentieren jene Phase in seinem Leben, in der er nach Jahren der Veröffentlichungsabstinenz wieder als – nunmehr religiöser – Schriftsteller hervortrat und sich seine Autorschaft neu begründete.

Im Lauf des Jahres 2012 konnte der Kreis der Hauptherausgeber durch Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz) verstärkt werden, der für den Ende 2010 ausgeschiedenen Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt (München) nachrückte.

Am 5. März und 6. November 2012 fanden Versammlungen der Hauptherausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe statt.

Am 6. Juli veranstaltete die Brentano-Redaktion eine Abteilungsexkursion nach Marburg, besuchte u. a. das dortige Haus der Romantik und besichtigte die wichtigsten Wirkungsstätten romantischer Autoren (Clemens Brentano, Bettine Brentano, Sophie Mereau, Jacob und Wilhelm Grimm sowie Friedrich Carl von Savigny).

Mitwirkende an der Frankfurter Brentano-Ausgabe:

Hauptherausgeber:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrich Breuer (Mainz), Prof. Dr. Christoph Perels (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Prof. Dr. Hartwig Schultz (Steinbach)

Mitarbeiter der Brentano-Redaktion:

Redaktionsleiter: PD Dr. Wolfgang Bunzel

Redakteure: Dr. Michael Grus, Dr. Cornelia Ilbrig, Dr. Holger Schwinn

wissenschaftliche Hilfskräfte: Anja Leinweber M.A., Silke Weber M.A.

studentische Hilfskräfte: Janika Krichtel (bis 30. September), Stephanie Buschmann (ab 1. Oktober), Janina Schreiner

Praktikantin: Katharina Dietl (26. März bis 27. April)

Bandherausgeber:

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Prof. Dr. Maximilian Bergengruen (Genf), PD Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt (München), Prof. Dr. Bernhard Gajek (Regensburg), Dr. Sabine Gruber (Wiesbaden/Erfurt), Dr. Michael Grus (Wiesbaden), PD Dr. Jutta Heinz (Notzingen/Jena), Prof. Dr. Steffen Höhne (Weimar), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Judith Michelmann M.A. (St. Gallen), Dr. Renate Moering (Wiesbaden), Prof. Dr. Stefan Nienhaus (Neapel), Dr. Sabine Oehring (Aachen), Prof. Dr. Marianne Sammer (St. Pölten), Dr. Christina Sauer (Saarbrücken), Prof. Dr. Hartwig Schultz (Steinbach) und Dr. Holger Schwinn (Offenbach).

Wolfgang Bunzel

*Kritische Ausgabe sämtlicher Werke
Hugo von Hofmannsthals*

Von der auf 42 Bände angelegten Kritischen Werkausgabe Hugo von Hofmannsthals im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, mit deren editorischer Bearbeitung Anfang der 70er Jahre begonnen wurde, sind bis zum 31. Dezember 2012 36 Bände erschienen:

- I Gedichte 1, hrsg. von Eugene Weber (1984)
- II Gedichte 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Andreas Thomasberger und Eugene Weber † (1988)
- III Dramen 1 (Kleine Dramen), hrsg. von Götz-Eberhard Hübner, Christoph Michel und Klaus-Gerhard Pott (1982)
- IV Dramen 2 (Das gerettete Venedig), hrsg. von Michael Müller (1984)
- V Dramen 3 (Die Hochzeit der Sobeide / Der Abenteurer und die Sängerin), hrsg. von Manfred Hoppe † (1992)
- VI Dramen 4 (Das Bergwerk zu Falun / Semiramis / Die beiden Götter), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1995)
- VII Dramen 5 (Alkestis / Elektra), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp und Mathias Mayer (1997)
- VIII Dramen 6 (Ödipus und die Sphinx / König Ödipus), hrsg. von Wolfgang Nehring und Klaus E. Bohnenkamp (1983)
- IX Dramen 7 (Jedermann), hrsg. von Heinz Rölleke (1990)
- X Dramen 8 (Das Salzburger Große Welttheater / Pantomimen zum Großen Welttheater), hrsg. von Hans-Harro Lendner und Hans-Georg Dewitz (1977)
- XI Dramen 9 (Florindos Werk / Cristinas Heimreise), hrsg. von Mathias Mayer (1992)
- XII Dramen 10 (Der Schwierige), hrsg. von Martin Stern in Zusammenarbeit mit Ingeborg Haase und Roland Haltmeier (1993)
- XIII Dramen 11 (Der Unbestechliche), hrsg. von Roland Haltmeier (1986)
- XIV Dramen 12 (Timon der Redner), hrsg. von Jürgen Fackert (1975)
- XV Dramen 13 (Das Leben ein Traum / Dame Kobold), hrsg. von Christoph Michel und Michael Müller (1989)
- XVI/I Dramen 14/1 (Der Turm: 1. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann (1990)
- XVI/II Dramen 14/2 (Der Turm: 2. und 3. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann in Zusammenarbeit mit Ingeborg Beyer-Ahlert (2000)
- XVII Dramen 15 (Die Heirat wider Willen / Die Lästigen / Vorspiel für ein Puppentheater u.a.), hrsg. von Gudrun Kotheimer und Ingeborg Beyer-Ahlert (2006)
- XVIII Dramen 16 (Fragmente aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Ellen Ritter (1987)

- XIX Dramen 17 (Fragmente aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Ellen Ritter (1994)
- XX Dramen 18 (Silvia im »Stern«), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1987)
- XXI Dramen 19 (Lustspiele aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Mathias Mayer (1993)
- XXII Dramen 20 (Lustspiele aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Mathias Mayer (1994)
- XXIII Operndichtungen 1 (Der Rosenkavalier), hrsg. von Dirk O. Hoffmann und Willi Schuh (1986)
- XXIV Operndichtungen 2 (Ariadne auf Naxos/Die Ruinen von Athen), hrsg. von Manfred Hoppe (1985)
- XXV/I Operndichtungen 3/1 (Die Frau ohne Schatten/Danae oder die Vernunfttheater), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1998)
- XXV/II Operndichtungen 3/2 (Die ägyptische Helena/Opern- und Singspielpläne), hrsg. von Ingeborg Beyer-Ahlert (2001)
- XXVI Operndichtungen 4 (Arabella/Lucidor/Der Fiaker als Graf), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1976)
- XXVII Ballette – Pantomimen – Filmszenarien, hrsg. von Gisela Bärbel Schmid und Klaus-Dieter Krabiell (2006)
- XXVIII Erzählungen 1, hrsg. von Ellen Ritter (1975)
- XXIX Erzählungen 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Ellen Ritter (1978)
- XXX Roman/Biographie (Andreas/Der Herzog von Reichstadt/Philipp II. und Don Juan d’Austria; aus dem Nachlaß), hrsg. von Manfred Pape (1982)
- XXXI Erfundene Gespräche und Briefe, hrsg. von Ellen Ritter (1991)
- XXXIII Reden und Aufsätze 2 (1901–1909), hrsg. von Konrad Heumann und Ellen Ritter (2009)
- XXXIV Reden und Aufsätze 3 (1910–1919), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp, Katja Kaluga und Klaus-Dieter Krabiell (2011)
- Anfang 2012 erschien der Band:
- XL Bibliothek, hrsg. von Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaitė und Konrad Heumann (2011)
- In der drucktechnischen Herstellung und als nächste zur Auslieferung vorgesehen sind die Bände:
- XXXVIII Aufzeichnungen (Text), hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth
- XXXIX Aufzeichnungen (Erläuterungen), hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth

In redaktioneller Bearbeitung befinden sich die Bände:

- XXXII Reden und Aufsätze 1 (1890–1902), hrsg. von Johannes Barth, Hans-Georg Dewitz, Mathias Mayer, Ursula Renner und Olivia Varwig
 XXXVII Aphoristisches – Autobiographisches – Frühe Romanpläne, hrsg. von Ellen Ritter (†)

In der Folge soll die Ausgabe mit zwei weiteren Bänden (›Reden und Aufsätze 4 (1920–1929)‹ sowie ›Herausgebertätigkeit‹) vollständig abgeschlossen werden.

Die Weiterführung der bis 2008 von der DFG geförderten Ausgabe ermöglicht seit 2009 das Freie Deutsche Hochstift aus eigenen Mitteln gemeinsam mit folgenden Förderern, denen hiermit gedankt sei: dem Deutschen Literaturfonds e. V., der S. Fischer Stiftung (Berlin), dem Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie (Wien) sowie der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft. Als weitere Förderer zur Überbrückung von Finanzierungslücken bei der Betreuung der Drucklegung wurden Anfang 2011 gewonnen: Carl von Boehm-Bezing, Prof. Dr. Rolf Krebs, die Cronstett- und Hynspergische evangelische Stiftung, die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, das Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main, die Dr. Marschner Stiftung sowie die Wüstenrot Stiftung.

Als Mitwirkende an der Ausgabe sind zu nennen (Stand: 31.12.2012):

Hauptherausgeber:

Dr. Rudolf Hirsch (†), Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Prof. Dr. Christoph Perels (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Edward Reichel (Berlin), Prof. Dr. Heinz Rölleke (Wuppertal; zugleich Projektleiter)

Redaktion:

Korina Blank M.A., Dr. Katja Kaluga, Dr. Klaus-Dieter Krabiel, Annemarie Opp M.A., Dr. Olivia Varwig

Nebenamtliche Mitarbeiter (Editoren):

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Prof. Dr. Peter Michael Braunwarth (Wien), Dr. Hans-Georg Dewitz (Eschborn), Dr. Donata Mieke (Berlin), Dr. Konrad Heumann (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Prof. Dr. Ursula Renner (Essen), Dr. Jutta Reißmann (Solingen), Catherine Schlaud (Frankfurt am Main), Dr. Olivia Varwig (Wuppertal/Bad Homburg)

Heinz Rölleke

›Faust‹-Edition
 (in Kooperation mit der Universität Würzburg
 und der Klassik Stiftung Weimar)

Über die historisch-kritische Faust-Ausgabe, die in Kooperation mit dem Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar und der Universität Würzburg am Freien Deutschen Hochstift seit 2009 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erarbeitet wird, wurde im Jahrbuch 2011 ausführlich berichtet.³ Im Jahr 2012 wurde die Arbeit kontinuierlich fortgesetzt; die Transkriptionen der Handschriften und die Digitalisierung der Faust-Drucke konnte abgeschlossen werden. Zur Verknüpfung der Handschriften- und Druckdigitalisate mit den Umschriften im elektronischen Medium dient ein eigens entwickelter und programmierter Text-Image-Link-Editor, der es erlaubt, Bild und Text zeilengenau aufeinander zu beziehen und diese Verbindung anzuzeigen. Im Lauf des Jahres wurden die außerhalb Frankfurts und Weimars in Europa befindlichen Handschriften autopsiert. Im Spätherbst wurde auch mit der Erhebung der für die Handschriftenbeschreibung erforderlichen Daten an den Originalen im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar begonnen, wo der weitaus umfangreichste Bestand der Faust-Handschriften verwahrt wird. Über die verschiedenen Untersuchungsverfahren und ihre Ergebnisse soll der nächste Jahresbericht orientieren.

Mitwirkende an der Faust-Ausgabe:

Herausgeber: Prof. Dr. Anne-Bohnenkamp-Renken (Freies Deutsches Hochstift), Dr. Silke Henke (Goethe- und Schiller-Archiv), Prof. Dr. Fotis Jannidis (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

Redakteure: Gerrit Brüning M.A. (Freies Deutsches Hochstift), Katrin Henzel M.A. (Goethe- und Schiller-Archiv), Dr. Dietmar Pravida (Goethe-Universität Frankfurt und Freies Deutsches Hochstift)

Informatiker: Moritz Wissenbach (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

Studentische Hilfskräfte: Melanie Blaschko (Freies Deutsches Hochstift), Michael Huber (Julius-Maximilians-Universität Würzburg), Anna Sievert (Freies Deutsches Hochstift)

Mit dem in Würzburg am Lehrstuhl für Computerphilologie angestellten studentischen Mitarbeiter Michael Huber und den beiden Praktikanten Tilman Schreiber und Ievgeniia Pylypenko hat sich das Team zwischenzeitlich erweitert.

Anne Bohnenkamp

3 Vgl. Jahrb. FDH 2011, S. 23–67.

LOEWE-Schwerpunkt »Digital Humanities«

Im Rahmen der hessischen »Landes-Offensive zur Entwicklung wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz« (LOEWE) und in Zusammenarbeit mit dem von Prof. Dr. Alexander Mehler geleiteten Kompetenzzentrum für geisteswissenschaftliche Fachinformatik der Universität Frankfurt am Main wird im Freien Deutschen Hochstift derzeit an zwei Projekten gearbeitet.

Im Teilprojekt *Elektronische Erschließung der Kritischen Hugo von Hofmannsthal-Ausgabe* wird die vom Freien Deutschen Hochstift veranstaltete Kritische Ausgabe der Sämtlichen Werke Hugo von Hofmannsthal's (S. 390–392) vollständig digital erfasst, ausgezeichnet und mittels texttechnologischer Methoden ausgewertet.⁴ Zugleich wird eine Rechercheoberfläche entwickelt, die das Textkorpus für komplexe Suchanfragen zugänglich macht. Im Berichtszeitraum widmeten sich Dr. Sabine Straub und Franziska Mader gemeinsam mit dem Kompetenzzentrum für geisteswissenschaftliche Fachinformatik und einem externen Dienstleister vor allem der Erfassung und Auszeichnung der bereits erschienenen 36 Bände. Als besondere Herausforderung erwies sich die Identifikation von Personennamen. Hier wurden verschiedene computerlinguistische Verfahren der Auffindung und Disambiguierung erprobt. Parallel wurden sämtliche Redaktionsexemplare der Kritischen Ausgabe auf Korrekturen der Bearbeiter durchsucht und in einer Datenbank erfasst. Die elektronische Fassung wird diese Korrigenda allgemein zugänglich machen.

In dem im November 2011 begonnenen LOEWE-Projekt *Digitalisierung und Erschließung der »Faust«-Illustrationen des Freien Deutschen Hochstifts*, über das hier erstmals ausführlich berichtet wird, wurden im Lauf des Jahres 2012 die ca. 2000 Faust-Illustrationen aus dem Bestand der Graphischen Sammlung erfasst. Im Berichtsjahr hat Michael Freiberg die technischen Rahmenbedingungen für die Katalogisierung und Digitalisierung der Bestände weiterentwickelt. Um den Mitarbeitern eine effektivere Handhabung zu ermöglichen und um den Datenaustausch mit anderen Institutionen und Meta-Katalogen zu erleichtern, wurde die Inventarisierungsdatenbank der Graphischen Sammlung umgestaltet. Neben bewährten Standards der Sammlungserschließung finden auch zukunftsweisende Erfassungsschemata, insbesondere das 2010 vom »Comité international pour la documentation« vorgestellte Austauschformat LIDO (Lightweight Information Describing Objects) Berücksichtigung, das inzwischen von zahlreichen internationalen Institutionen verwendet wird. Die Repro-Technik des Hauses wurde den Anforderungen zeitgemäßer digitaler Kunstreproduktion angepasst, u. a. durch die Einführung einer professionellen Software zur Verwaltung und Bearbeitung

4 Vgl. Jahrb. FDH 2012, S. 401 f.

großer Bildbestände und durch die Umrüstung der Repro-Kamera auf verzerrungsfreie Objektive mit fester Brennweite.

Bis zum Ende des Jahres konnten Anna Eschbach und Serena Zanaboni die Digitalisierung und Inventarisierung der Faust-Illustrationen mit Ausnahme übergroßer Formate, die sich mit hauseigenen Mitteln nicht digitalisieren lassen, abschließen und damit eine wichtige Grundlage für die kommenden Projektschritte schaffen. Deren theoretische Konzeption und arbeitsorganisatorische Planung wurde in Abstimmung mit der von Prof. Dr. Alexander Mehler an der Goethe-Universität Frankfurt geleiteten *AG Texttechnologie*, bei der Giuseppe Abrami für die informationstechnischen Bedürfnisse des Projekts zuständig ist, vorgenommen. Ziel ist es, ein Erschließungs- und Rechercheinstrument für intermediale Korpora zu entwickeln, das über die archivalische Erschließung digitaler Bildbestände hinaus auch Möglichkeiten bietet, das spezifische Verhältnis von Bildern und Texten zu beschreiben. Diese Zusammenhänge sollen auf eine Weise formalisierbar sein, die maschinenlesbar ist und zugleich der philologischen und kunsthistorischen Beschreibungspraxis gerecht wird. Als geeignetstes informationstheoretisches Konzept erwiesen sich sogenannte Ontologien, die in den letzten Jahren in den Digital Humanities zur Wissensrepräsentation herangezogen werden. Ontologien erweitern klassische Begriffssysteme wie Taxonomien oder Hierarchien, indem sie Begriffe und Konzepte mit semantisch definierten Relationen verbinden. Damit lässt sich das Wissen über Objekte (deskriptive Kataloginformationen, Inhalte, Text-Bild-Beziehungen) in standardisierter formaler Weise repräsentieren. Im Zuge des Projekts sollen sowohl die Katalog- bzw. Metadaten zu den Faust-Illustrationen als auch deren inhaltliche Beschreibung in einer solchen Ontologie abgebildet werden. Die dazu erforderliche Software wird unter der Leitung von Professor Mehler am Fachbereich Informatik der Goethe-Universität entwickelt. Mit diesen Werkzeugen werden die Projektmitarbeiter in die Lage versetzt, auch einzelne Details von Bildern isoliert zu behandeln, diese zu beschreiben und mit dem Text und mit anderen Illustrationen zu verknüpfen.

Konrad Heumann, Dietmar Pravida

Tagungen

Zur Vorbereitung der Ausstellung »Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske« wurde von Dr. Petra Maisak am 28. August 2012 ein Kolloquium durchgeführt, das den konzeptionellen Rahmen absteckte und die einzelnen Beiträge in Form von Ideenskizzen vorstellte und diskutierte. Die Teilnehmer waren: Markus Bertsch (Koblenz), Jonas Beyer (Hamburg), Werner Busch (Berlin), Frank Büttner (München), Konrad Feilchenfeldt (München), Her-

mann Mildeberger (Weimar), Günter Oesterle (Gießen), Jutta Reinisch (Gotha), Heinz Rölleke (Neuss), Friedrich Weltzien (Potsdam) sowie Petra Maisak, Claudia Bamberg, Kristina Kandler, Annina Schubert, Bettina Zimmermann und Konrad Heumann (Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main).

Lehre und Vorträge

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken bot im Jahr 2012 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main zwei Hauptseminare an: zusammen mit Dr. Konrad Heumann zum Thema »Literarische Handschriften im Archiv« und gemeinsam mit Prof. Werner Plumpe vom Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte an der Goethe-Universität »Goethe und das Geld«. PD Dr. Wolfgang Bunzel veranstaltete im Sommersemester 2012 ein Hauptseminar zu »E.T.A. Hoffmanns Märchen« und im Wintersemester 2012/13 ein Hauptseminar zum Thema »Elsa Bernstein – eine Dramatikerin der Jahrhundertwende«. Dr. Cornelia Ilbrig bot im Sommersemester 2012 ein Proseminar über Gotthold Ephraim Lessings Dramen und Dramentheorie an. Dr. Dietmar Pravida hielt im Wintersemester 2011/12 ein Hauptseminar »Formale Verfahren der Textanalyse (Strukturalismus)«, im Sommersemester 2012 ein Proseminar »Figuren, Räume, Storyworlds in der neueren Erzählforschung und in deutschsprachigen Erzähltexten von C.F. Meyer bis Daniel Kehlmann« und im Wintersemester 2012/13 ein Hauptseminar »Deutsche Lyrik vor und nach Stefan George«.

Begleitend zur Märchenausstellung im Hochstift wurden im Frühjahr und im Herbst zwei Seminare im Hochstift veranstaltet. Das erste hatte den Titel »Märchen der Romantik« und wurde von dem Leiter der Brentano-Abteilung, PD Dr. Wolfgang Bunzel, gehalten, das zweite Seminar, »Seltsames Märchen und wirklicher Lebenslauf. Zwei Märchen novellen der Romantik«, wurde von Prof. Dr. Ingrid Mittenzwei angeboten.

Anne Bohnenkamp-Renken nahm vom 19. bis zum 31. März eine Einladung der Goethe-Gesellschaft Südkorea zu einer Vortragsreise nach Seoul wahr. Auf der Tagung »Goethe und die Zeit« hielt sie den Hauptvortrag »Zeit und Geld in Goethes »Faust« und das »veloziferische Jahrhundert« (24. März). An der Doksung-University sprach sie über Goethes »Faust« und seine genetische Edition (22. März) und an der Seoul National University über »Die herrlichste Sammlung Liebeslieder, die Gott erschaffen hat«. Goethe und das Hohe Lied Salomos. Zusammen mit koreanischen Germanisten beteiligte sie sich an einem Gesprächskreis zu Goethes »Tasso« und richtete anlässlich der Eröffnung einer Goethe-Ausstellung, die im Bibliotheksfoyer der Seoul National University gezeigt wurde, ein Grußwort an die Gäste. Den Vortrag über »Zeit und Geld in Goethes »Faust« wiederholte sie bei verschiedenen

Gelegenheiten in Chemnitz, 21. Juli bei der Goethe-Gesellschaft in Weimar, 20. November, und wieder im Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt, 4. Dezember. Am 22. und 23. November veranstaltete sie auf Einladung der Universität Rostock mehrere Vorträge und Seminare zum Thema »Literatur ausstellen«.

Während der vom Freundeskreis Schloss Wiepersdorf initiierten »Romantischen Tage« im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf hielt Wolfgang Bunzel ein Märchenseminar ab, bei der Auftaktveranstaltung zur von hr2 und dem Literaturland Hessen veranstalteten Reihe »Handschriften der Romantik« fungierte er als Gesprächspartner für den Moderator Alf Mentzer und den Schriftsteller Feridun Zaimoglu und auf der Abschlusstagung »Romantik kontrovers« der Stiftung für Romantikforschung in Glonn präsentierte er einen im Hochstift befindlichen Brief Clemens Brentanos an Karoline von Günderrode aus dem Jahr 1802 und erläuterte dessen Materialität. Im Rahmen der Ringvorlesung des Instituts für Jugendbuchforschung »Märchen – (k)ein romantischer Mythos« sprach er zum Thema »Divergierende Konzeptionen des ›romantischen‹ Märchens bei Clemens Brentano und den Brüdern Grimm«. Daneben hielt er Vorträge über das Motiv der Rose im Werk Clemens Brentanos (Taufe der ›Brentano-Rose« in Alzenau), über das Verhältnis der Hegelschen Linken zum Jungen Deutschland (Kolloquium für Martin Hundt, Berlin), über Intermedialität in den Märchenillustrationen der Romantik (Universität Osnabrück), über Clemens Brentano und Giambattista Basile (Deutsch-italienische Vereinigung), Lulu Brentano-Jordis-des Bordes (Reihe »Wegekultur« der KulturRegion im Rahmen des Kulturfonds-Schwerpunkts »Impuls Romantik«, Alzenau), die Spätromantik (Universität Jena) und Konzepte der Märchennarration und -illustration bei Clemens Brentano und den Brüdern Grimm (Grimm Kongress »Märchen, Mythen, Moderne« in Kassel).

Dr. Holger Schwinn hielt im Institut für Stadtgeschichte im Rahmen der Reihe »Romantik in Grün. Frankfurter Parkgeschichten« einen Vortrag über Georg Brentano und seinen romantischen Park in Rödelsheim und referierte auf der Fachtagung »Gartenkunst – RheinMainRomantik« über den Brentano-Park.

Bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition zum Thema »Internationalität und Interdisziplinarität der Editionswissenschaft« in Bern im Februar 2012 hielten Gerrit Brüning und Katrin Henzel einen Vortrag über »Die Informatik als Herausforderung der Editionswissenschaft«, Dietmar Pravida sprach zum Thema »Der Kommentar als Instrument literaturwissenschaftlicher Erkenntnis in der Alt- und Neuphilologie«. Moritz Wissenbach hielt im März auf dem Interedition Symposium »Scholarly Digital Editions, Tools and Infrastructure« in Den Haag einen Vortrag über »Annotations as Linked Data«. Im Juli diskutierten die vier wissenschaftlichen Mitarbeiter einzelne computerphilologische Probleme und den Algorithmus für compu-

tergestützte genetische Analyse auf der Internationalen Digital Humanities Tagung in Hamburg (»Digital Humanities: Cultures, languages and methods«). Auf Einladung anderer elektronischer Editionsprojekte berichteten die Mitarbeiter bei Treffen in Greifswald, Weimar und Marburg. Im Vordergrund standen dabei neben praktischen Aspekten und inhaltlichen Schnittpunkten besonders Fragen zum Datenformat und Markup.

Michael Freiberg stellte das LOEWE-Faust-Projekt bei der Jahreskonferenz der German Studies Association (GSA) am 9. Oktober 2012 in Milwaukee (USA) vor. Die dort vertretenen Germanisten begrüßten die baldige Verfügbarkeit der Illustrationen-Sammlung und das neuartige Erschließungsverfahren, für das insbesondere ein großes Potential im akademischen Unterricht gesehen wurde.

Publikationen

Publikationen des Freien Deutschen Hochstifts

- Clemens Brentano, *Sämtliche Werke und Briefe*, Band 5,1: Gedichtbearbeitungen I – Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Silke Weber hrsg. von Sabine Gruber, Stuttgart: Kohlhammer. (608 S.)
- Clemens Brentano, *Sämtliche Werke und Briefe*, Band 35: Briefe VII (1824–1829), hrsg. von Sabine Oehring, Stuttgart: Kohlhammer. (718 S.)
- [Friedrich von Hardenberg,] Heinrich von Afterdingen. Eine wiederentdeckte Handschrift. [Faksimiledruck mit einer Transkription von Konrad Heumann und Bettina Zimmermann. Einleitung: Gabriele Rommel.] Georg Philipp Friedrich von Hardenberg (Novalis). 2. Mai 1772 – 25. März 1801. Festgabe zum 240. Geburtstag, hrsg. von der Forschungsstätte für Frühromantik und Novalis-Museum Oberwiederstedt und vom Freien Deutschen Hochstift/Frankfurter Goethe-Haus, Oberwiederstedt (= Wiederstedter Fragmentblätter 3). (4 S.)
- Hugo von Hofmannsthal, *Sämtliche Werke*. Kritische Ausgabe, Bd. XL: Bibliothek, hrsg. von Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaitė und Konrad Heumann, Frankfurt am Main: S. Fischer. (851 S.)
- Hänsel und Gretel im Bilderwald. Illustrationen romantischer Märchen aus 200 Jahren. Katalog zur Ausstellung im Frankfurter Goethe-Haus, Freies Deutsches Hochstift, 24. April bis 15. Juli 2012, hrsg. von Wolfgang Bunzel, unter Mitarbeit von Anke Harms und Anja Leinweber, Frankfurt am Main: Frankfurter Goethe-Haus. (165 S. mit zahlreichen Abbildungen)
- Cornelia Ilbrig und Anja Leinweber, *Schatzsuche im Zauberwald*. Kinderheft zur Ausstellung: »Hänsel und Gretel im Bilderwald. Märchenillustrationen aus 200 Jahren«. Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift. (15 S.)

- Goethe und das Geld. Der Dichter und die moderne Wirtschaft. Ausstellung im Frankfurter Goethe-Haus / Freies Deutsches Hochstift, 14. September bis 30. Dezember 2012, hrsg. im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts von Vera Hierholzer und Sandra Richter, Frankfurt am Main: Frankfurter Goethe-Haus. (279 S. mit zahlreichen Abbildungen) – Mit Beiträgen u. a. von Eric Achermann, Rolf Banken, Bernd Blaschke, Hans Christoph Binswanger, Wilfried Forstmann, Stephan Füssel, Guillaume Garner, Bernd Hamacher, Werner Hamacher, Dieter Hein, Michael Jäger, Fotis Jannidis, Jochen Klauß, Gerhard Müller, Werner Plumpe, Sandra Richter, Ulrich Rousseaux, Bertram Schefold, Gerhard Schmid, Jean-Claude Trichet, Thomas Wegmann, Norbert Christian Wolf.
- Goethe and Money. The Writer and Modern Economics, ed. by Vera Hierholzer and Sandra Richter on behalf of the Freie Deutsche Hochstift, transl. by Patricia L. Riesenkampff and Jim A. Underwood, Frankfurt am Main: Frankfurter Goethe-Haus. (279 S.)
- Medienwandel – Medienwechsel in der Editionswissenschaft, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Berlin und Boston: de Gruyter (= Beihefte zu Editio 35). (270 S.) – Der Band versammelt 22 Beiträge der im Februar 2010 in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft germanistischer Editoren und der Goethe-Universität Frankfurt vom Hochstift durchgeführten internationalen Fachtagung.

Weitere Veröffentlichungen (Auswahl)

- Armgarth von Arnim, Das Heimelchen. Märchen für eine Dämmerstunde. Mit Illustrationen von Gisela und Maximiliane von Arnim, Herman Grimm und Marie von Olfers, hrsg. und eingeleitet von Wolfgang Bunzel, Darmstadt: Lambert Schneider.
- Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihren Söhnen, Bd. 2: Bettine von Arnims Briefwechsel mit ihrem Sohn Siegmund, hrsg. von Wolfgang Bunzel und Ulrike Landfester, Göttingen: Wallstein.
- Clemens Brentano, Das Märchen von dem Schulmeister Klopstock und seinen fünf Söhnen. Mit Illustrationen von Otto Nüchel, hrsg. und eingeleitet von Wolfgang Bunzel, Darmstadt: Lambert Schneider.
- Clemens Brentano, Das Märchen vom Murmeltier. Mit Illustrationen von Fritzi Löw, hrsg. und eingeleitet von Wolfgang Bunzel, Darmstadt: Lambert Schneider.
- Gerrit Brüning, Katrin Henzel, Dietmar Pravida, On the Dual Nature of Written Texts and its Implications for the Encoding of Genetic Manuscripts, in: Digital Humanities 2012 – Conference Abstracts. University of Hamburg, Germany, July 16–22, 2012, ed. by Jan Christoph Meiser, Hamburg 2012, S. 131–134.

Wolfgang Bunzel, Inszenierter Abschied. Ferdinand Freiligraths Auseinandersetzung mit der Romantik, in: Karriere(n) eines Lyrikers: Ferdinand Freiligrath. Referate des Kolloquiums aus Anlaß des 200. Geburtstags des Autors am 17./18. September 2010 in der Lippischen Landesbibliothek, Detmold, hrsg. von Michael Vogt, Bielefeld 2012 (= Vormärz-Studien 25), S. 61–84.

Moritz Wissenbach, Dietmar Pravida, Gregor Middell, Reasoning about Genesis or The Mechanical Philologist, in: Digital Humanities 2012 – Conference Abstracts. University of Hamburg, Germany, July 16–22, 2012, ed. by Jan Christoph Meiser, Hamburg 2012, S. 418–422.

Jahrbuch

Das Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2011 versammelt auf 370 Seiten acht umfangreiche Beiträge. Das Themenspektrum reicht von Goethes ›Faust‹ über Clemens Brentano und Hugo v. Hofmannsthal bis zu Gottfried Keller und zur Methodik neugermanistischer Textkritik. Es enthält den Jahresbericht 2010 sowie einen ausführlichen Werkstattbericht des im Hochstift angesiedelten Editionsprojekts der neuen Faust-Ausgabe.

Erwerbungen

Kunstsammlungen

Der Erwerbungsbericht für das Jahr 2012 folgt im kommenden Jahrbuch zusammen mit dem Bericht für 2013.

Petra Maisak

Handschriften

Der Handschriftenbestand konnte im Berichtszeitraum 2012 wieder um zahlreiche wichtige Stücke, namentlich um zwei Sammlungen zu Goethe, erweitert werden.

Weilburger Goethe-Funde

Die »Weilburger Goethe-Funde« aus dem Nachlass des Schauspielers Pius Alexander Wolff befanden sich bis jetzt in Familienbesitz. Sie waren nur aus der gleichnamigen Publikation bekannt, die Hans-Georg Böhme 1950 unter Beratung von Ernst Beutler und Hellmut von Maltzahn, Direktor und Kustos des Freien Deutschen Hochstifts, vorlegte.⁵ Die wichtigsten Stücke der Sammlung, deren Versteigerung durch das Auktionshaus Venator & Hanstein am 21. September 2012 lebhaftere öffentliche Resonanz fand, konnten vom Freien Deutschen Hochstift erworben werden. Der Ankauf des Konvoluts wurde durch Amanda Kress sowie Dr. Andreas Dietzel, die Cronstett- und Hynspersgische ev. Stiftung und die FAZIT-Stiftung ermöglicht.

*Goethe, »Regeln für Schauspieler«, 1803
(Kollegheft von Pius Alexander Wolff)⁶*

Im Juli 1803 kam der Augsburger Pius Alexander Wolff (1782–1828) mit seinem Freund Karl Franz d’Akáts gen. Grüner (1780–1845) unangemeldet nach Weimar, um sich von Goethe in die Schauspielkunst einführen zu lassen. Dieser widmete sich tatsächlich eingehend den beiden jungen Männern, indem

5 Die Weilburger Goethe-Funde. Neues aus Theater und Schauspielkunst. Blätter aus dem Nachlaß Pius Alexander Wolffs, eingel. und hrsg. von Hans-Georg Böhme, Emsdetten i. Westf. 1950 (= Die Schaubühne 36).

6 Hs-30524 und Hs-30525.

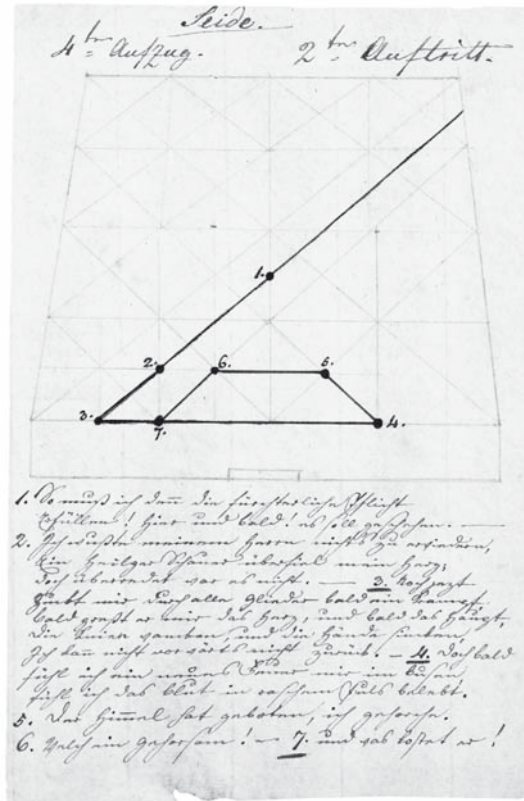


Abb. 6. Skizze zu dem Bewegungsablauf auf der Bühne während des Monologs des Sklaven Seide in Goethes ›Mahomet‹ (IV 2) nach den Vorgaben Goethes. Die Linie bezeichnet den Weg des Schauspielers auf der Bühne, die Ziffern Punkte, an denen er verharrt. Die Ecken entsprechen jeweils einer neuen Wendung der monologischen Überlegung.

er sie in Vortragstechnik und künstlerischem Ausdruck unterwies und noch im selben Jahr ins Ensemble des Weimarer Hoftheaters übernahm. Das wichtigste Dokument dieser Zeit theaterpädagogischer Experimente ist das erste Kollegheft, in das Wolff im Sommer 1803 Goethes Anweisungen notierte. (Abb. 6)

Es handelt sich um 20 lose Quartblätter, die Wolff mit folgender Inhaltsangabe versah: »Goethe. | über | 1. Dialect. | 2. Aussprache reine, vollständige, |

3. Recitation, und Declamation. | 4. Rhythmischer Vortrag. | 5. Stellung und Bewegung des Körpers auf der Bühne. | 6. Stellung und Bewegung außer der Bühne.« Hinzu kommt ein Folio-Doppelblatt mit eigenständigen Ergänzungen zu Goethes Ausführungen, die Wolff nach 1812 niedergeschrieben haben dürfte. 1824 stellte Johann Peter Eckermann unter dem Titel »Regeln für Schauspieler« einen von Wolffs und Grüners Aufzeichnungen stark abweichenden »Theaterkatechismus« zusammen (Eckermann, Gespräche, 2. Mai 1824). Diese freie Bearbeitung wurde 1833 im 43. Band der ›Vollständigen Ausgabe letzter Hand‹ gedruckt und bestimmt seitdem die Rezeption. Wolffs Kollegheft hingegen gibt direkten Einblick in den Weimarer Hoftheaterstil um 1800.

*Goethe, »Torquato Tasso«, Fragment eines Bühnenmanuskripts, um 1807 (Schreiberhand)*⁷

Im März 1825 brannte die Spielstätte des Weimarer Hoftheaters ab, dem Goethe 1791 bis 1817 vorgestanden hatte. In den Trümmern fand Eckermann drei angesengte Fragmente eines ›Tasso‹-Manuskripts mit Streichungen von Goethes Hand. Wehmütig und amüsiert zitierte Goethe wenige Tage später in einem Brief an Zelter aus diesen Fragmenten, die alle von Untergang und unerwarteten Ereignissen handeln. Das erste Fragment (Verse 3286–3300) gelangte (mit der Aufschrift »Stück vom abgebrannten Schauspielhaus 1825«) in den Besitz von Wolff. (Abb. 7)

*Goethe, »Bemerkungen zu dem Prolog für Halle«, 22. Juli 1811 (Handschrift Friedrich Wilhelm Riemer)*⁸

Vom 6. August bis zum 9. September 1811 gastierte das Weimarer Schauspielensemble in Halle in der zum Theater umgebauten Barfüßerkirche. Zur Eröffnung wurde Goethes ›Egmont‹ gegeben sowie ein Prolog (›Daß ich mit bunten Kränzen reichlich ausgeschmückt...‹), den Goethe zu diesem Anlass verfasst hatte. Der Prolog wurde von Amalie Wolff, der Ehefrau von Pius Alexander Wolff, gesprochen. Für sie schrieb Goethe auch detaillierte Anweisungen zur Form des Vortrags. In ihnen heißt es etwa: »Bey der Stelle Seite 4. ›Nun wend' ich mich an alle‹ pp. wird sie klüglich aufpassen, wo die meisten Badegäste auf einem Klumpen zusammen, besonders die Wohlwollenden, wahrscheinlich im Parterre sitzen. An diese wendet sie den ganzen Spaß; und wenn einige besonders Geneigte darunter sind, so kann er seine Wirkung nicht verfehlen.« Goethes »Bemerkungen« hatten ursprünglich seinem Schreiben an Wolff vom 22. Juli 1811 beigelegen.

7 Hs-30523.

8 Hs-30522.

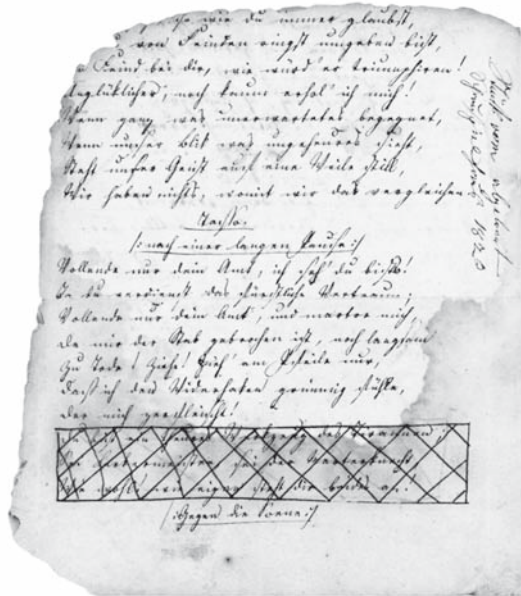


Abb. 7. Goethe, Torquato Tasso, V 5, Verse 3286–3300,
rechts quer laufend eine nachträgliche Aufschrift.

Goethe und Heinrich Carl Abraham Eichstädt

20 Korrespondenzstücke aus den Jahren 1803 bis 1820⁹

Im Jahr 1785 wurde in Jena die »Allgemeine Literatur-Zeitung« gegründet. Sie war das auflagenstärkste und einflussreichste Rezensionsorgan im deutschsprachigen Raum, das die Literaturproduktion aller Wissensgebiete kritisch begleitete. Entsprechend groß war die Bestürzung im Herzogtum Sachsen-Weimar, als der Sitz der Literaturzeitung 1803 nach Halle in Preußen verlegt werden sollte. Goethe und Christian Gottlob Voigt reagierten, indem sie die »Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung« gründeten, die ab Januar 1804 in ähnlicher Aufmachung wie ihre Vorgängerin erschien. Als Redakteur wurde der Altphilologe Heinrich Carl Abraham Eichstädt (1772–1848) gewonnen, mit dem Goethe sogleich in einen intensiven Briefwechsel eintrat. Die überlieferte Korrespondenz, die vor allem in der Frühzeit in dichter Folge Neu-

9 Hs-30491 bis Hs-30510.

erscheinungen und mögliche Rezensenten verhandelt, gibt einen präzisen Einblick in das Tagesgeschäft der Redaktion, aber auch in die literaturpolitischen Rahmenbedingungen des Gesamtunternehmens.

Eichstädt paginierte alle einlaufenden Schriftstücke und sammelte sie in zwei Aktenheften mit der Aufschrift ›Goethii Epistolae‹. Nach seinem Tod im Jahr 1848 verblieben die Autographen zunächst in seinem Rittergut Schloss Benndorf (Mansfeld/Südharz), das in das Eigentum seiner Pfliegerochter Ida Karoline von Einsiedel übergegangen war. Dort fand sie noch Woldemar von Biedermann vor, der 1872 eine kommentierte Ausgabe der Briefe Goethes an Eichstädt mit 220 Schriftstücken veranstaltete. Kurze Zeit später wurden die beiden Konvolute aufgelöst und auf dem Autographenmarkt angeboten. Ein großer Teil der frühen Briefe gelangte an Rudolf Brockhaus, dessen Sammlung später aufgelöst und zerstreut wurde. So stand den Bearbeitern der Briefabteilung der Weimarer Ausgabe um 1900 nur noch eine geringe Anzahl an Originalbriefen zur Verfügung. Ulrike Bayer, die 2009 eine kritische Edition der Anfangsjahre der Korrespondenz (bis Januar 1805) vorlegte, konnte zwar aus der reichen Aktenlage des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar schöpfen, doch fehlten viele der Ausfertigungen.¹⁰

Umso bemerkenswerter war es, dass im Mai 2012 bei J.A. Stargardt ein Konvolut mit insgesamt 20 Schriftstücken aus diesem Komplex angeboten wurde. Es geht auf einen Sammler zurück, der es in jahrzehntelanger Arbeit systematisch durch Ankäufe aus dem Auktionshandel zusammengestellt hatte. Fast alle Schreiben stammen aus der Anfangsphase der Korrespondenz zwischen September 1803 und Juli 1804. Im Einzelnen handelt es sich um 18 Briefe von Goethe sowie um zwei Briefe von Eichstädt mit Anmerkungen von Goethe – insgesamt 40 beschriftete Seiten.¹¹ Besonders bemerkenswert sind die sieben eigenhändigen Briefe Goethes, ferner die halbbrüchig verfass-

10 »Die Actenstücke jener Tage sind in der größten Ordnung verwahrt ...«. Goethe und die Gründung der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung im Spiegel des Briefwechsels mit Heinrich Carl Abraham Eichstädt, hrsg. von Ulrike Bayer, Göttingen 2009 (= Schriften der Goethe-Gesellschaft 70).

11 Goethe an Eichstädt: 21. September 1803 mit Anmerkungen von Eichstädt (WA IV 16, Nr. 4727), 8. Oktober 1803 (Nr. 4738), 13. Oktober 1803 mit Anmerkungen von Eichstädt (Nr. 4741), 23. Oktober 1803 (Nr. 4743), 11. November 1803 (Nr. 4753), 1. Februar 1804 (WA IV 17, Nr. 4838), 2. Februar 1804 (Nr. 4841), 7. März 1804 (Nr. 4863), 11. April 1804 (Nr. 4890), 25. April 1804 (Nr. 4896), 16. Mai 1804 (Nr. 4898), 25. Juli 1804 (Nr. 4933), 29. Juli 1804 (Nr. 4938), 31. Januar 1805 (Nr. 5023), Januar 1805 (Nr. 5025), 16. November 1805 (WA IV 19, Nr. 5147), September 1806 (Nr. 5248), 1. November 1820 (WA IV 34, Nr. 1). Eichstädt an Goethe: 7. März 1804 mit Anmerkungen von Goethe (WA IV 17, Nr. 4863), 28. April 1804 mit Anmerkungen von Goethe (WA IV 17, Nr. 4897).

ten, d.h. mittig gefalteten Schreiben, bei denen die Korrespondenzpartner sur place auf die Berichte und Vorschläge des jeweils anderen reagieren.

Finanziert wurde die Erwerbung durch die Kulturstiftung der Länder, die Hessische Kulturstiftung und Amanda Kress. Frau Kress unterstützte auch den Ankauf eines Schreibens von Goethe vom 20. Juni 1817 (Handschrift Friedrich Theodor Kräuter), das im September 2012 auf einer Briefmarkenauktion in Leipzig angeboten wurde.¹²

Weitere Goethe-Handschriften

Auch die Erwerbung der folgenden Stücke wurde durch die großzügige Unterstützung von Amanda Kress ermöglicht:

Goethe an Carl Ludwig von Knebel, 26. März 1799 (Fragment)

Wie schon im Jahr 2009 (vgl. Jahrb. FDH 2010, S. 483) ist es abermals gelungen, ein Brieffragment von Goethe an seinen Duzfreund Knebel zu erwerben: »Lebe wohl. Ich habe nur einen Augenblick, mich Deinem Andencken zu empfehlen. Jena d. 26 März 1799 G.«¹³

Goethe an Christian Gottlob Voigt, 1. Mai 1807 (Handschrift Riemer)

In seinem vierseitigen, großformatigen Promemoria für den Ministerkollegen Voigt geht es um den Kunsthistoriker Carl Ludwig Fernow, seit 1804 der Bibliothekar von Anna Amalia. Mit dem Tod der Herzoginmutter am 10. April drohte sein Weggang nach Jena. Goethe erläutert ausführlich die möglichen Folgen, namentlich für die Fortführung der kritisch kommentierten Winckelmann-Ausgabe, für die Fernow schon einen Verlag gefunden hatte. Fernow blieb tatsächlich in Weimar, starb jedoch im folgenden Jahr.¹⁴

Goethe an Christian Gottlob Voigt, 22. Juni 1818 (Handschriften Christian Ernst Weller und Goethe)

Begleitbrief zu einigen »Geschäftssachen«, deren Aufzählung Goethe mit einer eigenhändigen Nachbemerkung versieht: »Übrigens da ich mich von hier loszumachen suche empfind ich wieder mit wieviel Verhältnissen uns ein halbes Jahr verschlingen kann, und wie, bey möglichster Thätigkeit, doch manches zurückbleibt. Die verlohrenen 14 Tage haben mich sehr verkürzt, doch

¹² Hs-30517.

¹³ Hs-30488.

¹⁴ Hs-30489.

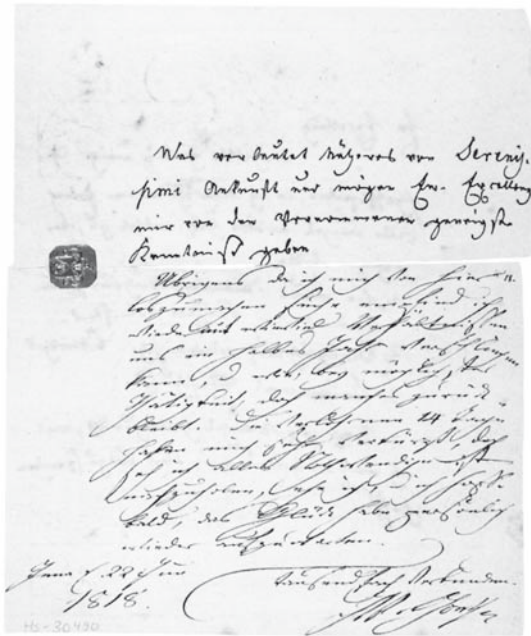


Abb. 8. Rekonstruierter Brief Goethes an Voigt, 22.06.1818
(Handschriften Christian Ernst Weller und Goethe).

seh ich alles Nothwendige ist nachzuholen, ehe ich, und ich hoffe bald, das Glück habe persönlich wieder aufzuwarten.« Dieser eigenhändige Teil des Briefs wurde nachträglich abgeschnitten und später mit einem goldfarbenen Siegelmärkchen wieder angeheftet.¹⁵ (Abb. 8)

Goethe-Umkreis

Ulrike von Levetzow an Johann Heinrich Christian Schubart, 10. Juli 1874

Ulrike von Levetzow und Schubart lernten sich um 1830 in Wien kennen, wo Schubart als Hauslehrer arbeitete. Die beiden verliebten sich ineinander, doch blieb ihnen wegen des Standesunterschieds die Ehe versagt. Der Kontakt blieb hingegen bestehen. Noch nach seiner Heirat mit Amöne Schwedes besuchte Schubart die Freundin zuweilen auf ihrem Gut im böhmischen Trziblit. Nach seinem Tod erbat sich Ulrike ihre Briefe offenbar zurück und vernichtete die

15 Hs-30489.

gesamte Korrespondenz. Nur ein einziger Brief hat sich erhalten, der nun aus dem Nachlass von Josephine Rumpf, der früheren Leiterin der Bibliothek des Hochstifts, ins Haus gelangt ist. Sie hatte den Brief von Paul Stöcklein geschenkt bekommen, der ihn wiederum 1963 aus der Familie von Schubarts Ehefrau erhalten hatte.¹⁶

Romantik

Bettine von Arnim an August Rühle von Lilienstern, 20. Juli 1845

In ihrem umfangreichen Brief bittet Bettine den Generalleutnant, sich bei Friedrich Wilhelm IV. für den inhaftierten schlesischen Fabrikanten Friedrich Wilhelm Schlöffel (1800–1870) einzusetzen, der sie bei ihrer Arbeit am Armenbuch unterstützt hatte. Am 17. März 1845 war Schlöffel wegen angeblicher Anzettelung eines Aufstandes in Schlesien und versuchten Mordes an König und Königin verhaftet worden. Im Freien Deutschen Hochstift befinden sich bereits sieben Briefe Bettines an Rühle.¹⁷

Hugo von Hofmannsthal und Umfeld

*Hugo von Hofmannsthal an Edmund Hellmer,
16 Briefe der Jahre 1888 bis 1910*

Edmund Hellmer, der Adressat der Briefe, war Hofmannsthals Klassenkamerad und der Sohn des bekannten Wiener Bildhauers gleichen Namens, von dem etwa das Goethe-Denkmal am Wiener Opernring stammt. Einerseits sind es typische Schülerbriefe der Jahrhundertwende: Hofmannsthal mokiert sich über die Lehrer und den gemeinsamen Schulfreund Stefan Gruß, spielt mit Formulierungen und Bildungsgut, verwendet gemeinsame Codewörter und streut scherzhaft lateinische und griechische Wendungen ein. Andererseits zeigen die Briefe den aufstrebenden Dichter, der sich bereits als Siebzehnjähriger als »Berufssyriker« bezeichnet, dem Freund Ibsen und den Parzival näherbringen will und ihm eine an Hermann Bahr und den französischen *décadents* geschulte Schilderung der Salzburger Mozart-Centenarfeier von 1891 sendet. Besonders bemerkenswert ist ein Brief, in dem er in einem imaginären Gespräch mit dem Prinzen Rosa-Stramin, einer literarischen Codefigur der Freunde, zwei Liebesgedichte niederschreibt. Die beiden Gedichte waren bereits bekannt, über ihren Kontext jedoch wusste man bis jetzt nichts. Insgesamt handelt es sich um ein Konvolut von seltener Geschlossenheit, das aus ungewöhnlicher Perspektive einen eindrucksvollen Einblick in die Lebens-

¹⁶ Hs-30513.

¹⁷ Hs-30487.

welt des jungen Hofmannsthal gibt.¹⁸ Finanziert wurde der Ankauf durch Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Freien Deutschen Hochstifts, Friedrich von Metzler, Dr. Burkhard Bastuck, Carl von Boehm-Bezing und Professor Christoph Mäckler.

Elisabeth Riedel, sechs Inszenierungsprotokolle zu Aufführungen auf den Bühnen Max Reinhardts (1919–1931)

Elisabeth Riedel (1891–1977) stammte aus Breslau und lebte später als Lehrerin in Berlin und Sottrum. Während dieser Zeit verfolgte sie intensiv die Inszenierungen der Bühnen Max Reinhardts, namentlich in Berlin und Salzburg. In ihrem Nachlass fanden sich sechs Textbücher, in die sie minutiös ihre Beobachtungen zur Aufführungspraxis der von ihr besuchten Vorstellungen eintrug. Sie protokollierte nicht nur die Textveränderungen, sondern auch die Bühnenmusik sowie die Mimik, Gestik und Bewegungen der Schauspieler. Zwei Bände enthalten zudem farbige Bühnenskizzen. Die Bände sind über den Auktionshandel ins Freie Deutsche Hochstift gelangt.

Am 6. und am 10. Oktober 1919 sah Elisabeth Riedel in den Berliner Kammerspielen zwei Aufführungen von ›Nju‹, einer »Alltagstragödie« des russischen Autors Ossip Dymow (Übersetzung: Alexander Eliasberg und Carl Ritter, Regie: Felix Hollaender, mit Johanna Terwin, Werner Krauß und Alexander Moissi), die sie in ihrer Ausgabe (Berlin: Ladyschnikow, o.J.) genau dokumentierte. Zwischen dem 28. Dezember 1919 und dem 4. Januar 1920 wohnte sie im Berliner Großen Schauspielhaus drei Aufführungen der ›Orestie‹ des Aischylos bei (Übersetzung: Karl Vollmoeller, Regie: Max Reinhardt, mit Alexander Moissi u.a.). In die Buchausgabe mit handkolorierten Zeichnungen von Ernst Stern (Berlin: Bücher des Deutschen Theaters, 1920) legte sie drei Doppelblätter mit dem von der Dramaturgie überarbeiteten Beginn der ›Eumeniden‹ ein. Ostern 1922 sah sie am Deutschen Theater, Berlin, ›Cäsar und Cleopatra‹ von George Bernard Shaw (Übersetzung: Siegfried Trebitsch, Regie: Fritz Wendhausen, mit Werner Krauß u.a.). In diesem Fall skizzierte sie in ihrer Ausgabe (Berlin: S. Fischer, 1921) auch die Bühnenbilder, die von George Grosz und John Heartfield stammten.

Am eindrucksvollsten jedoch ist Riedels ausführliche Dokumentation von 15 Aufführungen des ›Jedermann‹ von Hugo von Hofmannsthal, die sie zwischen dem 27. Juli 1929 und dem 9. August 1931 in Salzburg auf dem Domplatz und im Festspielhaus sah. Auch hier verzeichnete sie die Textveränderungen, so etwa die Einfügung eines ›Vater unser‹ in die Reueszene (Abb. 9), die in keiner der Ausgaben zu finden ist, aber seit der Berliner Uraufführung

18 Hs-30521,1–17.

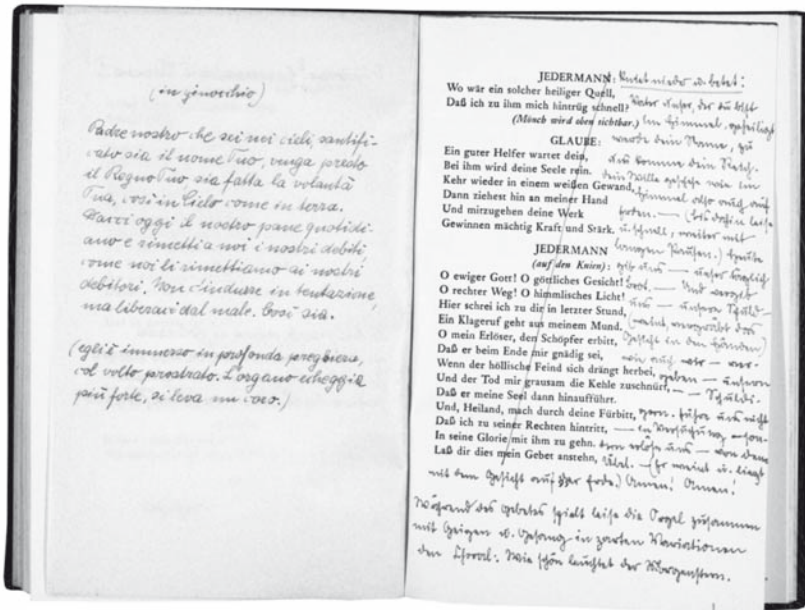


Abb. 9. Elisabeth Riedels Eintragungen in ein Exemplar des ›Jedermann‹.

großen Eindruck auf das Publikum gemacht hat. In den mit Transparentpapier durchschossenen Band trug sie ferner die italienische Übersetzung des ›Jedermann‹ von Italo Zingarelli (1891–1979) synoptisch ein, die 1936 in Wien als Privatdruck in 100 Exemplaren erschien. Das Titelblatt ließ sie von Alexander Moissi signieren. Am 10. August 1929 sowie vom 11. bis 15. Dezember 1930 sah Elisabeth Riedel in Salzburg und Hamburg vier Aufführungen von ›Der Arzt am Scheideweg‹ von George Bernard Shaw (Übersetzung: Siegfried Trebitsch). Sie dokumentierte ihre Beobachtungen in ihrem Exemplar (Berlin: S. Fischer, 1927, beiliegend Teile einer gedruckten italienischen Übersetzung), ohne jedoch die Besetzung zu notieren. Vom 27. bis 30. Dezember 1931 schließlich besuchte sie im Deutschen Theater, Berlin, mehrere Aufführungen von Shakespeares ›Antonius und Cleopatra‹ (Übersetzung: Hans Rothe, Regie: Heinz Hilpert, mit Alexander Moissi u. a.) und versah das Textbuch (Drei Masken / Paul List o. J.) wiederum mit farbigen Bühnenskizzen. Zum Konvolut gehört auch ein kurzes Dankschreiben von Max Reinhardt an Elisabeth Riedel vom 15. September 1933, mit dem er auf ihre Gratulation zu seinem 60. Geburtstag reagierte.

Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

Bibliothek

Die Bibliothek wuchs im Jahr 2012 um knapp 1000 Bände und Medieneinheiten; 333 Titel wurden gekauft, die anderen kamen als Beleg, im Schriftentausch oder als Geschenk ins Haus (siehe die Spenderliste am Ende des Berichts).

Auch in diesem Jahr machte die Rekonstruktion der Bibliothek Johann Caspar Goethes wieder erfreuliche Fortschritte. Insgesamt sieben Titel konnten 2012 erworben werden, erneut dank einer zweckgebundenen privaten Spende.

1. Der Siebenjährige Krieg (1756–1763) sorgte, wie wir aus Goethes Autobiographie ›Dichtung und Wahrheit‹ wissen, in Goethes Elternhaus für große Turbulenzen. Vor allem nachdem die Franzosen am Neujahrstag 1759 Frankfurt am Main besetzt hatten und in der freien Reichsstadt bis zum Ende des Krieges Quartier bezogen. Und damit nicht genug, der ranghöchste französische Offizier, der Königsleutnant François de Théas, Comte de Thoranc (1719–1794), entschied sich sogar dafür, in Goethes Elternhaus am Großen Hirschgraben einzuziehen. Die Familie Goethe musste die Beletage im eigenen Haus räumen und war damit zwischen 1759 und 1763 unmittelbar vom Krieg betroffen. Johann Caspar Goethe lebte als entschiedener Bewunderer Friedrichs des Großen für lange Zeit Tür an Tür mit dem Feind und hatte dazu noch den kaisertreuen Stadtschultheißen Textor, seinen Schwiegervater und Großvater seiner Kinder, gegen sich. Des einen Leid war des andern Freud, denn der junge Goethe verdankte Thoranc und der französischen Besatzung manchen wichtigen Kindheitseindruck und eine unmittelbare Begegnung mit französischer Kultur. Angefangen von der französischen Schauspieltruppe, die mit den Soldaten nach Frankfurt kam, bis zu den vielen Malern, denen der französische Offizier im Mansardenzimmer ein Atelier einrichtete, damit sie Wandgemälde für seine Anwesen im südfranzösischen Grasse anfertigen konnten. Es ist nur verständlich, dass Goethes Vater schon zu Beginn des Krieges über das politische Geschehen umfassend informiert sein wollte. In seiner Bibliothek befand sich daher die *Sammlung der neuesten Staats-Schriften zum Behuf der Historie des jetzigen Krieges in Teutschland* (Frankfurt am Main und Leipzig 1756 f.), von der die ersten beiden Stücke des Jahres 1757 erworben werden konnten. Die Reihe der ›Staats-Schriften‹ liegt nun komplett im Hochstift vor. Die beiden neu angeschafften Hefte berichten über die »allgemeine Reichs-Versammlung zu Regensburg« am 10. Januar 1757 und geben das »Reichs-Fürsten-Raths-Protocoll« wieder.

2. Zu den bedeutenden Neuerwerbungen des Jahres 2012 gehört das Buch des Arzt und Alchemisten Johann Otto Baron von Hellwig (1654–1698). Seine *Curiosa physica: oder gründliche Lehre von unterschiedlichen Natur-Geheimnissen, sonderlich das philosophische Meisterstück oder so genandten Lapid.*

Philos. betreffend (Frankfurt und Leipzig: Kayser, 1714; Abb. 10) handeln von dem alten Menschheits Traum, wie man mit Hilfe einer Substanz unedle Metalle in Gold oder Silber verwandeln kann. In dem für die Geschichte der Alchemie nicht unbedeutenden Werk, das der noch berühmtere Bruder des Autors, der Arzt und Publizist Christoph von Hellwig (1663–1721) postum herausgebracht hat, heißt es gleich zu Beginn: »Weil von der Metallen-Tinctur (insgemein der Weisen Stein genant) so viel gesagt und geschrieben wird und gleichwohl weniger von denen, welche sich blutsauer lassen werden, um solche auszuarbeiten, und deren Besizung zu kriegen, wissen, was die Metallen-Tinctur oder Stein der Weisen ist, oder wie es möglich sey, daß eine geringe Quantität derselben einen grossen Klumpen Bley und andere Metallen in gut Silber und Gold verändern könne; habe ich aus Liebe zu denenselben, welche sich in dieser Kunst sehr bemühen, nachfolgendes aufgesetzt, und ihnen mit getheilet, auf daß sie die Vergnügung haben möchten, wahrhaftig ohne den geringsten Zweifel, zu wissen, was solche Tinctur vor ein Ding sey, worinnen sie bestehe, und wie sie anders nicht als zur Reiffung der geringen Erzte dienen müsse.« (S. 1 f.)

Dem für die Alchemie des 17. Jahrhunderts bedeutenden Autor ging es aber nicht darum, mit dem Stein der Weisen Edelmetalle herzustellen, sondern er wollte, wie seine Zeitgenossen überliefern, mit Hilfe des ›Lapis Philosophorum‹ Krankheiten heilen. Ganz selbstlos war Hellwig dabei allerdings nicht. Der Ostindienreisende und Alchemist galt manchem Zeitgenossen als unseriös. Der Frankfurter Arzt Sebastian Scheffer schrieb im Januar 1681 an Leibniz: »Der semi adeptus ist nur 1 Jahr darinnen gewesen, u. ist noch sehr jung, heist Helbigius, ein junger Mann, wie man mir sagt von großen Einbildungen, welcher sich in reden sehr verlaufft, sed haec inter nos. Er hält sich jetzt zu Heidelberg auf, u. hat seinen prodromum vermehret«. ¹⁹ Nach dem Studium in Jena, Erfurt und Basel ging Hellwig 1675 nach Ostindien und praktizierte in Batavia, dem heutigen Jakarta. Wie sein Bruder im Vorwort des ersteigerten Buches schreibt, »hat er Gelegenheit gehabt, mit vielen vortreflichen Philosophis, hier und dar, auch in Indien, bekannt zu werden, und dadurch unterschiedliche Natur-Geheimnisse von ihnen zu erfahren«. Er war ein weltläufiger, sprachbegabter Gelehrter, reiste durch Portugal, Frankreich, Italien, Dänemark, Holland und England und diente nach seiner Rückkehr aus Ostindien als Pfälzischer Rat, Leib-Medicus und Professor Honorarius in Heidelberg. Später stand er als Fürstlicher Sachsen-Gothaischer Rat bei Herzog Friedrich und dem dänischen König Christian V. in Diensten. Am Ende seiner

19 Gottfried Wilhelm Leibniz, *Sämtliche Schriften und Briefe*. Reihe 3: Mathematischer, naturwissenschaftlicher und technischer Briefwechsel, Bd. 3: 1680 – Juni 1683, bearb. von Herbert Breger, Berlin 1991, S. 332, Nr. 162.

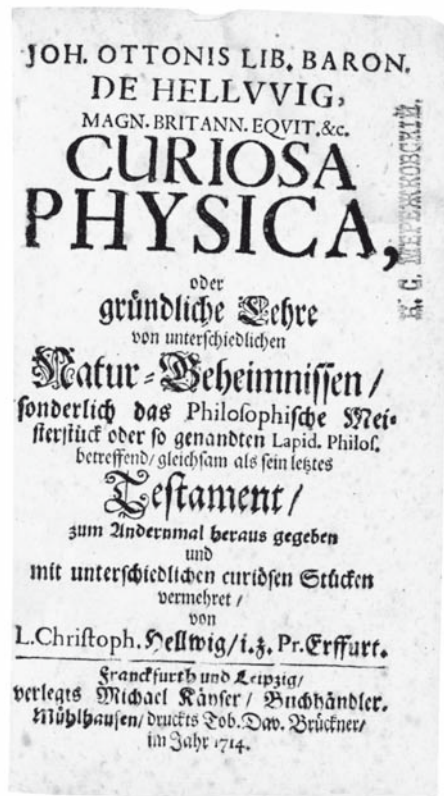


Abb. 10. Johann Otto Baron von Hellwig, *Curiosa physica*,
oder gründliche Lehre von unterschiedlichen Natur-Geheimnissen,
Frankfurt und Leipzig 1714.

Laufbahn wurde er sogar durch den englischen König Charles II. in den Adelsstand erhoben. Dass sich Hellwigs Werk in der Bibliothek Johann Caspar Goethes fand, belegt sein Interesse für naturwissenschaftliche Schriften und für Occulta, das später auch sein Sohn teilte.

3. Eine Neuerwerbung, die für Vater und Sohn gleichermaßen wichtig war, stand auf dem Wunschzettel der Bibliothek schon lange ganz oben. Es handelt sich um eine Reisebeschreibung, die Goethe bereits im ersten Kapitel von ›Dichtung und Wahrheit‹ erwähnt, und die er sich beim Verkauf der väterlichen Bibliothek im Jahr 1795 selbst nach Weimar kommen ließ: Joachim

Christoph Nemeitz' (1679–1753) *Nachlese besonderer Nachrichten von Italien: als ein Supplement von Misson, Burnet, Addison, und andern, welche ihre in diesem Theil von Europa gethane Reisen der Nachwelt in Schrifften hinterlassen haben, zum Nutzen derjenigen insonderheit, so in Italien zu reisen gedencken* (Leipzig: Gleditsch, 1726; Abb. 11).

Schon zu Beginn der Vorrede hebt der Autor hervor, was sicher auch Vater und Sohn Goethe unterstrichen hätten: »Italien ist wohl unstreitig eins mit von den schönsten Ländern in Europa, als welches die gütige Natur so wohl insgemein mit einer vortheilhaftten Lage, als auch insonderheit die mehresten von dessen Provinzen mit sehr vielen Annehmlichkeiten und einem Überfluß von allen zur Erhaltung menschlichen Lebens gehörenden Gütern begabet und versehen.« Doch auch kritische Anmerkungen über die zeitgenössischen Italiener fehlen nicht: »Ob nun zwar wohl die heutigen Einwohner zu Rom, und überhaupt fast die Welsche *Nation*, durch allerhand Zufälle und *fatalitäten* gar sehr herunter gekommen, so findet man doch noch hin und wieder theils viele Spuren von ihrem vorigen *lustre*, theils sind auch noch einige Künste und Wissenschaften, worinnen sies allen andern *Nationen* weit zuvor thun, bey ihnen in sonderlichem Flor und Ansehen.« Johann Caspar Goethe benutzte diese Reisebeschreibung vor allem wegen der darin enthaltenen Sammlung antiker Inschriften schon bei seiner italienischen Reise im Jahr 1740. Das Buch des Fürstlich Waldeckischen Hofrats und publizistischen Schriftstellers Nemeitz half Goethes Vater in Italien bei seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Aufspüren und Abschreiben alter schriftlicher Zeugnisse an Monumenten und öffentlichen Gebäuden. Sein Sohn berichtete später in seiner Autobiographie, dass im Elternhaus am Großen Hirschgraben die »besten neusten Reisebeschreibungen« vorhanden waren, darunter auch der Nemeitz, den »zu berichtigen und zu ergänzen« dem Vater viel Vergnügen bereitete.²⁰ Das bestätigt auch Johann Caspar Goethe, der in seinem ›Viaggio per l'Italia‹ die »zähllose[n] Schreib- und Druckfehler« in dem Werk von Nemeitz beklagt.²¹ Allerdings scheint Johann Caspar, als er seine ›Grand Tour‹ durch Italien plante, Nemeitz' Antwort auf die eingangs gestellte »Praeliminair-Frage«, welche Jahreszeit die beste sei, um nach Italien zu reisen, sehr ernst genommen zu haben. Denn der Autor der Reisebeschreibung empfahl den Winter als vorteilhafteste Reisezeit, mit folgender Begründung: »Man reiset gemeinlich wegen des Carnevals nach Venedig, und nach Rom, umb die *Functiones* des

20 WAI 26, S. 38.

21 Johann Caspar Goethe, *Reise durch Italien im Jahre 1740 (Viaggio per l'Italia)*, hrsg. von der Deutsch-Italienischen Vereinigung, Frankfurt am Main. Übersetzt und kommentiert von Albert Meier, München 1986, S. 8. Vgl. auch Doris Hopp, »Goethe Pater«. Johann Caspar Goethe (1710–1782), Frankfurt am Main 2010, S. 110.

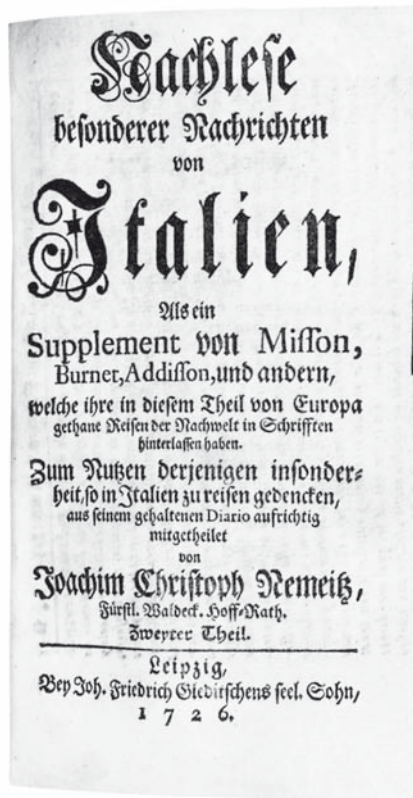


Abb. 11. Joachim Christoph Nemeitz,
Nachlese besonderer Nachrichten von Italien, Leipzig 1726.

Pabstes und der Römisch-Catholischen Geistlichkeit in der heiligen Wochen zu sehen. Ausser dem Carneval und dem Himmelfahrts-Feste [mit dem Fest der Vermählung der Republik mit dem Meer] trifft man wenig Frembde zu Venedig an, und die meisten von den vornehmen Noblen und Cittadini sind den Sommer über biß zum späten Herbst auf ihren in *Terra ferma* oder denen der *Republic* in dem obern Theil von Italien gelegenen Land- und Lust-Häusern.« (S. 1 f.) Dass Goethes Vater seine ›Viaggio per l'Italia‹ im Winter 1740 begann, geht wohl auch auf die Empfehlung von Nemeitz zurück.²²

22 Vgl. Johann Caspar Goethe, Reise durch Italien im Jahre 1740, a. a. O., S. 12 ff.

4. Im vergangenen Jahr konnte berichtet werden, dass ein wichtiges, lange gesuchtes Buch für die Bibliothek von Goethes Vater angeschafft werden konnte: die seltene Erstausgabe von Abbé Antoine François Prévost (d'Exiles) (1697–1763), *Histoire du Chevalier des Grieux & Manon Lescaut* (Amsterdam 1731).²³ Es handelte sich jedoch allein um den siebten und letzten Band eines Romanprojektes, mit dem der Autor 1728 begonnen hatte und das den Titel *Mémoires et Aventures d'un homme de qualité qui s'est retiré du monde* (›Erinnerungen und Abenteuer eines Adligen, der sich von der Welt zurückgezogen hat‹) trug. Auch wenn es vor allem dieser siebte Band war, der in Frankreich und ganz Europa Epoche machte und zu einem Klassiker der Weltliteratur wurde, besaß Johann Caspar Goethe alle sieben Bände des zwischen 1728 und 1731 erschienen Werks. Die fehlenden sechs Bände konnten nun angekauft werden, in einer Mischaufgabe, die in Paris und in Amsterdam mit der Jahreszahl 1732 erschien. Prévost war im Jahr 1728 aus Frankreich zuerst nach London, dann nach Amsterdam geflohen, denn er hatte sein Pariser Kloster Saint-Germain-des-Prés ohne Erlaubnis verlassen und wurde deshalb mit königlichem Haftbefehl (einer ›lettre de cachet‹) gesucht. In Holland publizierte er schließlich die Bücher V und VI der *Mémoires*, denen er im selben Jahr den siebten Band, die *Histoire du chevalier des Grieux et de Manon Lescaut*, folgen ließ. Damit befindet sich das für Goethe so wichtige Werk nun wieder komplett in den Regalen des Frankfurter Goethe-Hauses. Die Ausgabe ist sehr hübsch im Stil der Zeit eingebunden und trägt ein Exlibris von Nicolas Jean Baudelot de Rouvray, dem »Ecuyer Seigneur de St Germain Sur Indre, Rouvray, la Broûze, les Gardes en Touraine: de Ville et Chambrecy en partie: Vicomte d'Equisy: Capitaine des Bombardiers du Roy. &c.«

5. Ebenfalls aus dem französischen Sprachraum stammt der Roman von René Macé, *L'Abbé en belle humeur* (Cologne 1734). Das Buch erschien wohl erstmals im Jahr 1700, damals noch unter dem Titel ›Le Prosélite en belle humeur‹, und erlebte mehrere Auflagen. Es handelt sich, wie zwar nicht der Titel, wohl aber der fingierte Druckort »Köln« vermuten lässt, der bei klandestinen Büchern des 18. Jahrhunderts oft verwendet wurde, bei dieser »Nouvelle galante« um eine kritische Schrift gegen die französische Kirche, die von einem in England lebenden Exilfranzosen geschrieben wurde. Ob es allein an der Flucht ins Ausland lag, dass der Autor im eigenen Land wenig galt, lässt sich nicht eindeutig klären. Das ›Dictionnaire historique‹ des französischen Bibliografen Prosper Marchand (1678–1756) erwähnt ›L'Abbé en belle humeur‹ nur kurz und bescheinigt dem Anwalt René Macé wenig Talent. Er wird als »un mauvais Boufon nommé Macé, connu par le *Prosélite en belle humeur*, et par

23 Jahrb. FDH 2012, S. 433–436.

quelques autres mauvais rhapsodies« bezeichnet (»ein schlechter Schelm, der für seine ebenso schlechten Rhapsodien bekannt ist«).²⁴ Trotzdem wurde der Roman häufig nachgedruckt und ist bis heute ein seltenes und gesuchtes Buch geblieben, das jetzt wieder den Weg zurück in die Bibliothek von Goethes Vater gefunden hat.

6. Die historische Abteilung der Bibliothek von Goethes Vater konnte um ein Werk erweitert werden. Johann Caspar besaß den Band *Trogus Justinus cum notis selectissimis Variorum, Berneggeri, Bongarsy, Vossy, Thysy & c.* (Lyon 1670) des römischen Geschichtsschreibers Marcus Junianus Justinus. Die Ausgabe von 1670 folgt der hervorragend kommentierten Justinus-Werkausgabe, die 1659 als Elzevier-Druck in Amsterdam erschien und in späteren Editionen gerne übernommen wurde. Der römische Historiker Justinus hatte im 3. Jahrhundert n. Chr. aus dem umfangreichen (nicht erhaltenen) Geschichtswerk des Pompeius Trogus, der ›Historiae Philippicae‹, einer Universalgeschichte von den Assyriern bis Kaiser Augustus in 44 Büchern, Auszüge zusammengefasst und wohl auch bearbeitet. Damit leistete er historische Vermittlerarbeit für ein Publikum, das knappe und besser lesbare Informationen zur nichtrömischen Geschichte suchte. Sein Buch war jedenfalls im Mittelalter als Abriss einer Universalgeschichte sehr beliebt.²⁵ Der vorliegende Band enthält Justinus' Abhandlungen zur antiken Geschichte und Geographie mit den ›Notae ad Justinum‹ des klassischen Philologen Johann Georg Graevius (1632–1703). Neben den ›Justini Historiae Philippicarum et totius mundi originum, et terrae situs‹ (in 44 Büchern) sind im Anhang zudem die Vorreden des Pompeius Trogus zu den 44 Büchern sowie eine umfangreiche Zeittafel (›Excerptiones chronologicae‹) enthalten. Außerdem beschließt jeden Band ein umfangreiches Register des deutschen Privatgelehrten und Bibliothekars Johann Freinsheim (1608–1660), der sich nach Stationen in Straßburg und Uppsala ab 1647 als Hofbibliothekar der schwedischen Königin Christina verdiente und schließlich seit 1656 als Kurfürstlicher Rat und Honorarprofessor in Heidelberg tätig war. Herausgegeben hatte den schönen Band der namhafte niederländische Philologe Cornelius Schrevel (1608–1661), der mit seinem vielbeachteten Griechisch-Lateinischen Lexikon, dem ›Lexicon manuale Graeco-Latinum et Latino-Graecum‹ (erstmalig 1654), ein Standardwerk geschaffen hatte. Mit Anmerkungen versehen hatten das Werk die Philologen Matthias Bernegger (1582–1640) und Isaac Vossius (1618–1689) sowie der französische Gelehrte und Diplomat

24 Prosper Marchand, *Dictionnaire historique, ou Mémoires critiques et littéraires concernant la vie et les ouvrages de divers personnages distingués, particulièrement dans la république des lettres*, La Haye 1758–1759, Tome 1, S. 327.

25 Vgl. Gero von Wilpert, *Lexikon der Weltliteratur*, Stuttgart 1988, S. 759.

Jacques Bongars (1554–1612), der bereits 1581 in Paris eine textkritische Ausgabe der ›Historiae Philippicae‹ vorgelegt hatte. Die Ausgabe aus der Bibliothek von Goethes Vater weist neben den zahlreichen hübschen Holzschnitt-Initialen im Text auch ein gestochenes Titelblatt auf, das eine Allegorie auf die angeketteten antiken Wissenschaften unter einer Früchtegirlande zeigt. Der Kupfertitel stammt von dem berühmten niederländischen Kupferstecher Reinier van Persyn (1615–1668).

7. Auch die Abteilung Rechtsgeschichte erhielt in diesem Jahr Zuwachs. Für die Bibliothek Johann Caspars konnte ein Buch des aus Geldern stammenden Humanisten Giphanius (Hubert van Giffen) erworben werden: *Institutionum iuris civilis Iustiniani principis commentarius absolutissimus secunda hac editione...* (Straßburg 1611). Der Band widmet sich dem »corpus juris civilis« und der Bedeutung des römischen Kaisers Justinian (um 482–565) für die Rechtsgeschichte. Giffen gehörte in Deutschland zu den ersten Juristen seiner Zeit. Er lehrte an den Universitäten in Straßburg, Altdorf bei Nürnberg und schließlich, ab 1590, an der von Jesuiten geführten Universität Ingolstadt. Durch seine Schriften und seine Lehrtätigkeit wurde das juristische Studium modernisiert und wesentlich verbessert. Johann Theodor Schirmer schreibt in der ›Allgemeinen Deutschen Biographie‹ über Giphanius: »Aber auch das, was uns dergestalt erhalten ist, reicht aus, um erkennen zu lassen, welch' einen bedeutenden Gelehrten Deutschland in G. besessen, wie namentlich eine so glückliche Vereinigung der drei Richtungen der Jurisprudenz, der systematisch-philosophischen, kritisch-historischen und praktischen, zumal im Verein mit so überlegenen Geistesgaben, uns vor dem 19. Jahrhunderte kaum wieder im Vaterlande begegnet.«²⁶

Reichen Zuwachs brachte das Jahr 2012 auch für den Altbestand der Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts. Besonders erfreulich ist die Vervollständigung unserer Ossian-Sammlung, die schon seit langer Zeit ein wichtiges Sammelgebiet darstellt. Dennoch fehlte bisher die erste vollständige Übersetzung der epochalen Fälschung James Macphersons durch den Wiener (eigentlich bayerischen) Bibliothekar und Jesuiten Michael Denis (= Sined). Nun konnte die sechsbändige Ausgabe *Ossians und Sineds Lieder. Nebst: Nachlese zu Sineds Liedern. Aufgesammelt und hrsg. von J. v. Retzer* (Wien: Wappler, 1784; Abb. 12) angeschafft werden.

Die in marmoriertes Kalbsleder eingebundenen Bände enthalten zahlreiche gestochene Titel- und Schlussvignetten von J. Adam und sind in einem tadel-

26 J. Th. Schirmer, Hubert Giphanius, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 9, Leipzig 1879, S. 182–185, hier: S. 185.

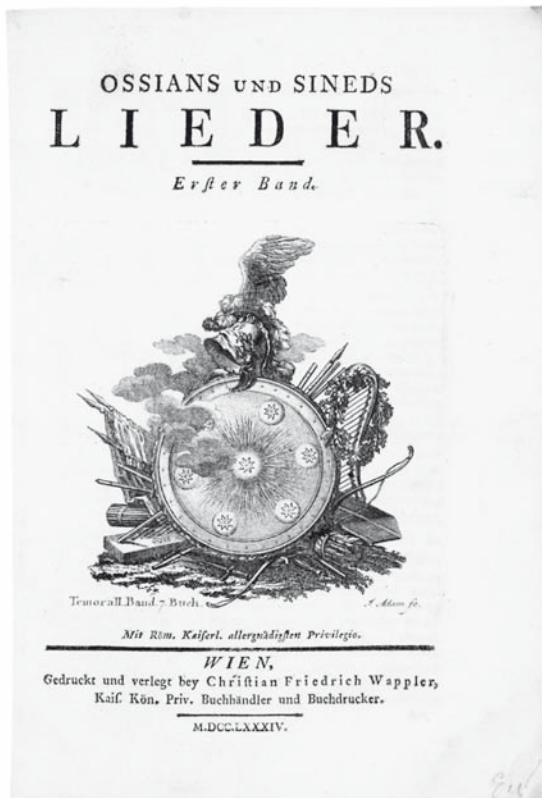


Abb. 12. Michael Denis, *Ossians und Sineds Lieder*, Wien 1784.

losen Erhaltungszustand. Die ersten vier Bücher bieten die Ossian-Übersetzungen nebst zwei theoretischen Abhandlungen über Ossians Zeitalter von Macpherson, Hugo Blairs ›Critical Dissertation‹ in deutscher Übersetzung sowie Aufsätze des Herausgebers ›Vom Gebrauche des Hexameters bey verschiedenen Völkern‹ und einen ›Vorbericht von der alten vaterländischen Dichtkunst‹. Die Bände 5 und 6 enthalten ›Sineds Lieder‹, also zahlreiche Barden-Gesänge, unter anderem auch Huldigungsgedichte des Übersetzers Denis (Sined) auf Joseph II und Maria Theresia.

In der Bibliothek von Goethes Vater befand sich die zweibändige Ausgabe ›The Works of Ossian‹ (London 1765), welche die beiden Epen ›Fingal‹ und ›Temora‹ enthielt sowie die ›Songs of Selma‹, denen Goethe später in seinem Welterfolg ›Die Leiden des jungen Werthers‹ zu großer Wirkung verhalf. Der

Hochlandschotte James Macpherson hatte seit 1760 das Publikum mit ossianischen Dichtungen, also mit lyrisch-epischen Gesängen in rhythmischer Prosa beeindruckt, die teilweise Übersetzungen alter schottisch- und irisch-gälischer Balladen aus dem Mittelalter waren, teilweise aber auch sehr freie Nachdichtungen und Neuschöpfungen.²⁷ Den blinden Barden Ossian, der mit seinen dunklen Gesängen einen enormen Einfluss auf Goethe und die Literatur des Sturm und Drang ausübte, hatte Macpherson erfunden. Goethe war bereits in Straßburg durch Herder auf Ossian aufmerksam geworden und hatte im Herbst 1771 die ersten Übersetzungen der Selma-Lieder angefertigt, die er Friederike Brion schenkte. Gemeinsam mit Johann Heinrich Merck gab Goethe 1773/1774 den ersten englischsprachigen Nachdruck der ossianischen Dichtung auf dem Kontinent heraus und fertigte dafür ein selbstentworfenes Titelkupfer an. Die düsteren Landschaften und die melancholischen Stimmungen, die diese Dichtung entwarf, wirkten auch in die Epoche der Romantik hinein.

Die Goethe-Bestände konnten durch die zweite Auflage der zweiten, jedoch unrechtmäßigen Werkausgabe von Goethes ›Schriften‹ ergänzt werden, die in drei Bänden 1777 in Berlin bei Himburg erschien. Das Freie Deutsche Hochstift besaß bisher die zweite Auflage der erstmals 1775 bei dem Berliner Verleger Christian Friedrich Himburg (1733–1801) gedruckten und nicht von Goethe autorisierten Werkausgabe in einer Mischauflage, in der einige der acht schönen Kupfertafeln von Berger nach Chodowiecki fehlten. Die neu erworbene Ausgabe, deren erste drei Bände (u. a. mit den ›Leiden des jungen Werthers‹, ›Erwin und Elmire‹, ›Götz‹, ›Clavigo‹ und ›Stella‹) gemeinsam auf den Markt kamen, wird durch einen vierten Band ergänzt, der erst im Mai 1779 erschien, im Jahr der dritten Auflage, und neben frühen Prosatexten (›Von deutscher Baukunst‹, ›Brief des Pastors zu *** an den neuen Pastor zu ***‹) und der Satire ›Götter, Helden und Wieland‹ auch eine Sammlung von Gedichten enthielt. Der Band erregte Goethes Ärger, denn der Verleger hatte dem Dichter den unautorisierten vierten Band selbst zugeschickt, in der Hoffnung, mit Goethe über eine berechtigte Gesamtausgabe ins Gespräch zu kommen. Ein Unrechtsbewusstsein musste Himburg als Verleger und Geschäftsmann damals nicht haben. Es existierten zu jener Zeit in Deutschland noch keine Urheberrechtsbestimmungen und ›Dichter‹ galt nicht als Beruf, sondern allenfalls als eine edle Nebenbeschäftigung. Dennoch muss Goethe das Ansinnen des Berliner Verlegers sehr verärgert haben, denn noch in ›Dichtung und Wahrheit‹ erinnert er an den Vorgang: »Als nämlich meinen Arbei-

27 Howard Gaskill, *Ossian*, in: *Goethe-Handbuch*, Bd. 4,2: *Personen, Sachen, Begriffe*, hrsg. von Hans-Dietrich Dahnke und Regine Otto, Stuttgart und Weimar 1998, S. 823 f.

ten immer mehr nachgefragt, ja eine Sammlung derselben verlangt wurde, jene Gesinnungen aber mich abhielten, eine solche selbst zu veranstalten; so benutzte Himburg mein Zaudern, und ich erhielt unerwartet einige Exemplare meiner zusammengedruckten Werke. Mit großer Frechheit wußte sich dieser unberufene Verleger seines solchen dem Publicum erzeugten Dienstes gegen mich zu rühmen und erbot sich, mir dagegen, wenn ich es verlangte, etwas Berliner Porzellan zu senden. [...] Die Verachtung welche daraus gegen den unverschämten Nachdrucker entstand, ließ mich den Verdruß übertragen, den ich bei diesem Raub empfinden mußte. Ich antwortete ihm nicht und indessen er sich an meinem Eigenthum gar wohl behaben mochte, rächte ich mich im Stillen mit folgenden Versen:

Holde Zeugen süß verträumter Jahre,
 Falbe Blumen, abgeweihte Haare,
 Schleier, leicht geknickt, verblichne Bänder,
 Abgeklungener Liebe Treuepfänder,
 Schon gewidmet meines Herdes Flammen,
 Rafft der freche Sosias zusammen,
 Eben als wenn Dichterwerk und Ehre
 Ihm durch Erbschaft zugefallen wäre;
 Und mir Lebenden soll sein Betragen
 Wohl am Tee- und Kaffee-Tisch behagen?
 Weg das Porzellan, das Zuckerbrod!
 Für die Himburgs bin ich todt.«²⁸

Anders als Goethe freut sich die Bibliothek über die neu erworbene Ausgabe der ›Schriften‹ mit dem seltenen Supplementband, die nun auch, mit dem gestochenen Frontispiz, den vier Titelvignetten von Meil und den acht Kupferplatten von Berger nach Chodowiecki, alle Kupfer enthält. Denn, das darf man vielleicht zur Ehrenrettung des Verlegers anführen, es war Himburg, der die Bedeutung von Bildbeigaben für dichterische Werke erkannte und den Berliner Kupferstecher Daniel Chodowiecki (1726–1801) damit beauftragte, Illustrationen für den ›Werther‹ herzustellen. Die Kupfer erfreuten sich großer Beliebtheit, vor allem die Idealporträts von Lotte und Werther, die stilbildend wirkten. Als übrigens im Jahr 1775 der ›Werther‹ als erster Band der Himburgschen ›Schriften‹ erschien, wurde Goethe hier erstmals – anders als in der anonym erschienen Leipziger Erstausgabe – öffentlich als Verfasser genannt.

Auch Bände einer weiteren Goethe-Ausgabe konnten für die Bibliothek des Hochstifts angeschafft werden, eine Werkausgabe, die zwischen 1811 und 1820 unter dem Reihentitel »Bibliothek der deutschen Classiker« mit »Königl.

28 WA I 29, S. 15 f.

Schwedischer Allergnädigster Freiheit« in 15 Bänden in Uppsala und Stockholm von dem schwedischen Buchdrucker Emanuel Bruzelius herausgegeben wurde; darunter Goethes Autobiographie ›Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit‹ (5 Bde., 1813–1819) sowie fünf Bände mit Goetheschen Theaterstücken (Uppsala 1814–1817).

Die bedeutendste Erweiterung erhielt die Bibliothek in diesem Jahr durch ein unerwartetes Geschenk aus den Vereinigten Staaten. Prof. Dr. Gottfried Brieger aus Huntington Woods, Michigan schenkte dem Freien Deutschen Hochstift die sechsbändige Erstausgabe von Goethes ›Über Kunst und Alterthum‹ (Stuttgart 1816–1832) in einer sehr besonderen Ausgabe: dem von Goethe eigenhändig signierten Widmungsexemplar für seinen schottischen Übersetzer und Bewunderer Thomas Carlyle (1795–1881), dessen letztes, nach Goethes Tod erschienenes Heft, von Goethes Freund, Kanzler Friedrich von Müller (1779–1849), mit einem Gruß an Carlyle versehen ist. Der Bedeutung des Buchgeschenkes angemessen wird darüber an anderer Stelle ausführlich berichtet (vgl. S. 355–364).

Erwähnenswert im Bezug auf unseren Romantik-Schwerpunkt ist der Erwerb eines wichtigen Frühwerks von Carl Gustav Carus (1789–1869), das noch zu Goethes Lebzeiten erschien: ›Grundzüge der vergleichenden Anatomie und Physiologie‹ (Dresden: Hilscher, 1828). Auch in dieser Schrift finden sich Bezüge zu Goethe, vor allem dort, wo Carus eine Definition des Lebens versucht und zwischen der »Erscheinung« und der »Idee des Lebens« differenziert und nur der ersteren eine sinnliche Wahrnehmbarkeit zuschreibt. Die Idee sei dagegen »nur geistig durch Erschließung der Kräfte unserer Vernunft« zu erfassen. Goethe stand seit 1818 mit Carus in regem Austausch über Naturbetrachtung und zoologische Fragen. Seine naturwissenschaftlichen Schriften, aber auch seine Landschaftsbilder fanden Goethes Beifall. Im Januar 1822 schrieb Goethe an Carus: »Wir leben in einer eignen Zeit, die wahre Naturansicht vorbereitet sich zwar immer mehr, das Wunderliche jedoch ist dabey, daß die Mitarbeiter sich als Rivale zeigen und wenige recht begreifen, daß, um etwas zu seyn, man einem großen Ganzen angehören müsse.«²⁹ Und zu Carus' Werk liest man in einem Brief an Carus und Eduard Joseph d'Alton im Januar 1826: »Es ist nicht zuviel gesagt, aber in solchem Zustande befinde ich mich, wenn ich Herrn Carus Werk vornehme, das die Andeutungen alles Werdens von dem einfachsten bis zu dem mannichfachsten Leben durchführt und das große Geheimniß mit Wort und Bild vor Augen legt: daß nichts entspringt, als was schon angekündigt ist und daß die Ankündigung erst durch das Angekündigte klar wird, wie die Weissagung durch die Erfüllung.«³⁰

29 Goethe an Carus, Brief vom 13.1.1822, in: WA IV 35, S. 233.

30 Goethe an Carus und d'Alton, 7.1.1826, in: WA IV 40, S. 228.

Zu den Kernsammelgebieten unserer Bibliothek gehört seit Anfang des 20. Jahrhunderts das Werk von Clemens Brentano (1778–1842). Unsere Sammlung mit Schriften des aus Frankfurt stammenden Romantikers konnte nun durch eine kleine, extrem seltene Broschur ergänzt werden: *Clemens Brentano: Geschichte einer Anstalt der barmherzigen Schwestern* (Aschaffenburg: Verlag des Bonifacius Litteraten-Vereins, 1845). Die nur 27-seitige postume Veröffentlichung hat sich in kaum einer deutschen Bibliothek erhalten. Sie ist aber ein schöner Beleg für das mit der Herausgabe der Schrift ›Die barmherzigen Schwestern in Bezug auf Armen- und Krankenpflege. Nebst einem Bericht über das Bürgerhospital in Coblenz‹ (1831) verknüpfte »Bücherverbreitungsprojekt«, nämlich der Idee, wohlfeile und nützliche christliche Bücher besser an den Mann bzw. die Frau zu bringen. Die jetzt erworbene kleine Schrift erschien im Bonifacius Litteraten-Verein, der genau in diesem Sinn arbeitete und Schriften der römisch-katholischen Kirche vertrieb.

In den Altbestand der Bibliothek konnten in diesem Jahr gleich mehrere Werke des in Irland geborenen Anthony Graf Hamilton (1645–1720) eingearbeitet werden, darunter die *Mémoires du Comte de Grammont* (La Haye: Gosse und Neaulme, 1741), eine einzigartige Sittenschilderung des Hoflebens im 17. Jahrhundert, in welcher der Autor die Memoiren seines Schwagers Philibert Graf Grammont (1621–1707) bearbeitete und herausbrachte, der als Edelmann am Hof Ludwigs XIV. durch seine Liebesabenteuer auf sich aufmerksam gemacht hatte. Hamilton, der in französischer Sprache schrieb (Antoine Hamilton), veröffentlichte nicht nur die Memoiren seines Schwagers, sondern auch eine Reihe hübscher Märchen im Stile von ›Tausendundeiner Nacht‹, darunter das Werk *Les quatre Facardins*, das in einer Ausgabe von 1730 ebenfalls in die Sammlung aufgenommen wurde. Seine Erzählung vom Doktor Faust, die Hamilton in England spielen lässt, besaß das Hochstift bereits.

In die Sammlung aufgenommen werden konnte auch ein medizinisches Nachschlagewerk des französischen Mediziners Charles-Augustin Vandermonde (1727–1762) aus dem 18. Jahrhundert: *Dictionnaire portatif de santé: dans lequel tout le monde peut prendre une connaissance suffisante de toutes les maladies, des différents signes qui les caractérisent chacune en particulier, des moyens les plus sûrs pour s'en préserver, ou des remèdes les efficaces pour se guérir etc.* (Paris 1761). Das zweibändige Werk mit vielen Abbildungen ist alphabetisch geordnet. Vandermonde war Professor an der Medizinischen Fakultät in Paris.

Auch die Sammlung mit Werken des Dichters Hugo von Hofmannsthal (1874–1929) konnte durch einen seltenen Druck bereichert werden. Als im Sommer 1930 in den ersten beiden Heften der Zweimonatsschrift ›Corona‹ (Juli/September 1930) Hofmannsthals Roman-Fragment *Andreas oder die Vereinigten* aus dem Nachlass des Dichters erstmals publiziert wurde, ließ der

Schweizer Sammler und Mäzen Martin Bodmer (1899–1971), neben Herbert Steiner einer der Herausgeber der Zeitschrift, für Freunde einen Privatdruck des bedeutenden Werkes herstellen. Damit erschien im Jahr des Erstdrucks Hofmannsthals »Fragment eines Romans« erstmals in einem Band zusammengefasst, in einer kleinen, bibliophilen Auflage von 65 Exemplaren, edel gestaltet auf Zanders-Bütten und in der Schrift des Verlags der Bremer Presse. Strenggenommen kann Bodmers Privatdruck als Erstausgabe bezeichnet werden, da die erste offizielle Auflage des ›Andreas‹-Romans mit einem Nachwort von Jakob Wassermann und einem Umschlag und einer Titelvignette von Hans Meid erst 1932 im Berliner S. Fischer Verlag erschien. Damit sind nun alle drei Veröffentlichungen des Romans, an dem Hofmannsthal zwischen 1907 und 1912 immer wieder arbeitete, in der Hochstifts-Bibliothek vereinigt.

Besonderen Dank schuldet die Bibliothek Ludwig Baron Döry, der nach dem Krieg einige Jahre in den Kunstsammlungen des Freien Deutschen Hochstifts arbeitete und mit Frau Dr. Josefine Rumpf befreundet war, die zwischen 1928 und 1974 für mehr als 45 Jahre die Hochstifts-Bibliothek leitete. Von ihr nach ihrem Tod als Erbe eingesetzt, ließ er dem Freien Deutschen Hochstift durch seine Tochter nun einen Teilnachlass mit Briefen und Dokumenten von Josefine Rumpf zukommen. Noch ist die Bibliothek mit der Durchsicht beschäftigt, um sie dem Hausarchiv bzw. dem Handschriftenarchiv hinzuzufügen, doch es konnten schon einige schöne Entdeckungen gemacht werden, etwa zwei unbekannte Briefe und eine Postkarte von Theodor W. Adorno an seine Freundin Juliette (so der Spitzname von Frau Rumpf) aus der unmittelbaren Nachkriegszeit.³¹ Adornos Brief vom 7. Mai 1946 ist, wie er seiner Frankfurter Freundin bekennt, der erste, den er »nach Wiedereröffnung des Postverkehrs« nach Deutschland schreibt. Ein bewegender und sehr persönlicher Brief, der über sein Leben in der Emigration berichtet und auch über den Tod Walter Benjamins: »Es geht uns allen gut – freilich mit einer furchtbaren Einschränkung: Walter Benjamin, den ich Dir an jenem Morgen in Paris vorstellte, hat sich 1940 bei einem missratenen Fluchtversuch aus Frankreich nach Spanien das Leben genommen. Mein ganzes Leben ist von diesem Augenblick an entscheidend verändert.« Im Walter Benjamin-Archiv in Berlin, Bestand Adorno, Privatkorrespondenz, gibt es auch einen Brief von »Dr. Josi Rumpf« (unterschrieben Juliette) vom 7. Oktober 1946. Über den neu ins Haus gekommenen Teilnachlass soll im nächsten Jahresbericht ausführlicher berichtet werden.

31 Vgl. dazu Joachim Seng, Nachrichten von Justine und Juliette, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 66 vom 19.3.2014, S. N3.

Ganz besonders herzlich dankt die Bibliothek an dieser Stelle noch einmal Frau Amanda Kress, die mit der Einrichtung der ›Erich und Amanda Kress-Stiftung‹ den Erwerb aller Titel für die Bibliothek Johann Caspar Goethes ermöglichte und damit auch in diesem Jahr Mittel für den Erwerb anderer Bücher des Altbestandes freisetzte. Aber auch allen anderen Spendern gilt unser aufrichtiger Dank:

Akademie der Künste, Berlin; Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; Forschungsstätte für Frühromantik und Novalis-Museum Schloss Oberwiedersstedt, Wiedersstedt; Galerie Dreiseitel, Köln; Galerie Jörg Schumacher, Frankfurt am Main; Goethe-Gesellschaft/Ortsvereinigung Hamburg; Goethe-Gesellschaft Ludwigsburg; Ibero-Amerikanisches Institut Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Insel Verlag, Berlin; Klassik Stiftung Weimar; Suhrkamp Verlag, Berlin; Verlag Schnell, Warendorf; Wallstein Verlag, Göttingen; Yale University Press, New Haven, CT

Andreu Alfaro, Jean-Paul Anderhub, Hasso Böhme, Prof. Dr. Heiner Boehncke, Prof. Dr. i. R. Peter Boerner, PD Dr. Wolfgang Bunzel, Prof. Dr. i. R. Gottfried Brieger, Prof. Dr. Helmut Dahmer, Joachim Dunkel †, Dr. Otto Eberhardt, Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, Prof. Dr. Leonhard M. Fiedler, Helga Götz, Claudia Grasse, Hans Grüters, Herr H. Günther, Klaus-W. Haupt, Dr. med. Brigitte Helff, Brigitte Hohmann, Herbert Kalbitz, Axel Koehler, Dr. Gerhard Kölsch, Christian Lieber, Ursula Linde, Prof. Dr. Marina Münkler, Hermann Rapp, Ellen Richter †, PD Dr. Joachim Scholz, Dr. Doris Schumacher, Prof. Dr. Gerhard Schuster, Martin Schuster, Gilbert Schwarz, Dr. Joachim Seng, Johannes Siemer, Renate Springer, Werner F. Sydow, Irmgard Walther, Dr. Sabine Weisheit, Prof. Dr. Wolfgang Wülker, Bettina Zimmermann.

Joachim Seng

Konservierung und Restaurierung

Die Bestandserhaltung gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Restaurierungswerkstatt des Freien Deutschen Hochstifts, in der sich Waltraud Grabe und Brita Werner, eine Papierrestauratorin und eine Buchbinderin, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln darum bemühen, wertvolle Bücher vor dem Verfall zu retten. Gerade in den vergangenen Jahren hat das Hochstift viel in den wichtigen Bereich der Bestandserhaltung investiert. Die Magazine wurden aufwendig saniert und die Klimatisierung der Bestände optimiert. Dennoch sind gerade im Altbestand noch viele Schäden zu verzeichnen, die teilweise noch auf Krieg und Auslagerung zurückgehen sowie auf nicht sachgemäße Lagerung und Nutzung in früheren Zeiten. Teilweise sind Bücher stark beschädigt und benötigen dringend restauratorische Maßnahmen, um erhalten zu bleiben.

Zu den vielfältigen Aufgaben der Werkstatt gehören schnelle Reparaturen kleinerer Schäden und das Anfertigen säurefreier Hüllen für Bücher, die sich als restaurierungsbedürftig erweisen, aber nicht sofort behandelt werden können. Dabei werden auch gebrochene Buchrücken wieder an den Büchern befestigt und Risse im Papier geschlossen. Eine vollständige Restaurierung erfahren vor allem kostbare Einzelstücke, etwa ausgewählte Erstausgaben unseres umfangreichen Altbestandes. Für Ausstellungen werden oft gezielt Bücher restauriert, um diese entsprechend präsentieren zu können. Die Restaurierung eines gesamten Buchs dauert jedoch oft mehrere Wochen und bindet die Kapazitäten der Werkstatt, die zugleich für Ausstellungsvorbereitung und -aufbau und für andere konservatorische Maßnahmen aufgebracht werden müssen, zumal nicht nur die Bibliothek, sondern auch die Graphische Sammlung und die Handschriftenabteilung die Arbeitskraft der Werkstatt benötigen. Denn auch dort sind Bestände konservatorisch zu betreuen und zu bearbeiten.

Zu den konservatorischen Maßnahmen, die die Werkstatt durchführt, zählt auch die Klimakontrolle in den Magazinen, die sicherstellen soll, dass die Bücher nicht in der Papierstruktur angegriffen werden.

An dem »Nationalen Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts« im Oktober 2012 hat sich die Restaurierungswerkstatt mit einer kleinen Ausstellung im Frankfurter Goethe-Museum beteiligt. Dies bot die willkommene Gelegenheit, die Besucher des Museums mit den Problemen und der Notwendigkeit der Bestandserhaltung vertraut zu machen. Die kleine Ausstellung mit wertvollen, teilweise stark beschädigten Büchern aus den Beständen des Hochstifts war ein erster Schritt auf dem Weg zur Verwirklichung einer schon seit langem gehegten Idee der Restaurierungswerkstatt, eine Notbuchaktion ins Leben zu rufen. Seit vielen Jahren gibt es von verschiedenen Museen und Bibliotheken schon Bemühungen in diese Richtung,

die es den Instituten ermöglichen sollen, über das übliche Maß hinaus Bücher restaurieren zu lassen.

Zu den ausgewählten und in der kleinen Vitrinenausstellung im Herbst 2012 präsentierten Stücken zählte etwa ein Band von Gottfried Arnolds ›Unparteyischer Kirchen- und Ketzler-Historie‹ (Frankfurt am Mayn 1729). Das berühmte Werk des Theologen und radikalen Pietisten Gottfried Arnold (1666–1714) befand sich einst in der Bibliothek von Johann Caspar Goethe. Der Sohn schrieb darüber in ›Dichtung und Wahrheit‹: »Einen großen Einfluß erfuhr ich dabei von einem wichtigen Buche, das mir in die Hände gerieth, es war Arnolds Kirchen- und Ketzler-Geschichte. Dieser Mann ist nicht ein bloß reflectierender Historiker, sondern zugleich fromm und fühlend. Seine Gesinnungen stimmten sehr zu den meinigen, und was mich an seinem Werk besonders ergötzte, war, daß ich von manchen Ketzern, die man mir bisher als toll oder gottlos vorgestellt hatte, einen vortheilhaftern Begriff erhielt.«³²

Der Pergamentband des von Goethe so hoch geschätzten Buches war durch einen Wasserschaden ernstlich beschädigt worden. Das Vorsatzblatt und die Blätter der ersten Lage wiesen starken Mikrobenbefall auf. Zudem hatten sich der Buchblock und die Buchdecke verzogen, und die Einschläge des Pergaments lösten sich vom Deckel ab. Die Ausstellung dieses Werks und anderer beschädigter Bücher verfehlte seine Wirkung nicht: Für Arnolds ›Kirchen- und Ketzergeschichte‹ fand sich mit Erika Lympius eine Buchpatin, die mit ihrer großzügigen Spende die Restaurierung des wichtigen Buches finanzierte. Die Restaurierungswerkstatt und die Bibliothek wünschen sich, dass dieses gute Beispiel Schule macht und weitere Menschen motiviert, Buchpatenschaften zu übernehmen und den wertvollen Bestand unserer Spezialbibliothek zur Goethezeit und zur Romantik zu erhalten.

Waltraut Grabe

32 WA I 27, S. 217.

Verwaltungsbericht

Die *Mitgliederversammlung* fand am 18. Juni 2012 statt. Sie erteilte dem Verwaltungsausschuss aufgrund der vorgelegten Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung Entlastung. Für eine weitere Amtszeit von vier Jahren im Verwaltungsausschuss wurden Herr Dr. Kummer, Herr Hintermeier und Herr Mosebach wiedergewählt. Professor Heinrich Detering wurde neu in das Gremium gewählt.

Dem *Verwaltungsausschuss* gehörten am 31. Dezember 2012 an:

Verena Auffermann, Journalistin

Dr. Burkhard Bastuck, Rechtsanwalt Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer Carl-L. von Boehm-Bezing, ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG

Prof. Dr. Heinrich Detering, Professor an der Universität Göttingen und Präsident der Dt. Akademie für Sprache und Dichtung

Dr. Andreas Dietzel, Rechtsanwalt, Partner von Clifford Chance Partnergesellschaft

Prof. Dr. Andreas Fahrmeir, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Dr. Dieter Graumann, amtierender Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

Dr. Helmut Häuser, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Cahn, Häuser und Partner Hannes Hintermeier, Journalist

Prof. Dr. Dr. h. c. Rolf Krebs, ehem. Sprecher der Unternehmensleitung Boehringer Ingelheim

Dr. Bernd Kummer, Rechtsanwalt und Regierungspräsident a.D.

Prof. Dr. Gerhard Kurz, Justus-Liebig-Universität Gießen

Prof. Dr. Christoph Mäckler, Architekt (ruhende Mitgliedschaft)

Friedrich von Metzler, Mitinhaber der Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA

Martin Mosebach, Schriftsteller

Michael Münch, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank Stiftung

Prof. Dr. Klaus Reichert, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

Dr. Helmut Reitze, Intendant des Hessischen Rundfunks

Monika Schoeller, Geschäftsführende Gesellschafterin des S. Fischer Verlags GmbH

Dipl.-Ing. Anselm Thürwächter, Architekt

Dr. Rüdiger Volhard, Rechtsanwalt und Notar, Kanzlei Clifford Chance Partnergesellschaft

Vertreter der Bundesregierung:

Ministerialrat Dr. Horst Claussen

Vertreter des Landes Hessen:

Staatssekretär Ingmar Jung

Regierungsberrätin Angelika Amend

Vertreter der Stadt Frankfurt am Main:

Prof. Dr. Felix Semmelroth, Kulturdezernent

Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main:

Dr. Thomas Dürbeck

Sebastian Popp

Vorsitzender:

Carl-L. von Boehm-Bezing

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Gerhard Kurz

Schatzmeister:

Dr. Helmut Häuser

Stellvertretender Schatzmeister:

Friedrich von Metzler

Wissenschaftlicher Beirat

Dem Wissenschaftlichen Beirat gehörten am 31. Dezember 2012 an:

Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London
 Prof. Dr. Gottfried Boehm, Universität Basel
 Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge
 Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, Ludwig-Maximilians-Universität München
 Prof. Dr. Almuth Grésillon, Institut des Textes et Manuscrits Modernes, Paris
 Prof. Dr. Fotis Jannidis, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
 Prof. Dr. Gerhard Kurz, Justus-Liebig-Universität Gießen
 Prof. Dr. Klaus Reichert, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Prof. Dr. Luigi Reitani, Università degli Studi di Udine

Mitarbeiter

Im Jahr 2012 waren im Hochstift tätig:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken	Direktorin
Beatrix Humpert M.A.	Direktionssekretariat und Öffentlichkeitsarbeit
Christel Buck ¹	Sekretärin der wissenschaftlichen Abteilungen
Heike Fritsch ²	Sekretärin und Fremdsprachenkorrespondentin
Dr. Doris Schumacher	Museumspädagogin (Kulturvermittlung)
Ines Jancar ^{1,2}	studentische Hilfskraft
Charlotte Köhler ²	studentische Hilfskraft
Jasmin Azazmah ¹	studentische Hilfskraft

Verwaltung

Christian Alberth	Verwaltungsleiter
Sonja Wagner	Personalsachbearbeiterin
Carla Schröder	Verwaltungsangestellte
Christina Sternitzke	Buchhalterin
Sigurd Wegner	Verwaltungsangestellter
Martin Hoffmann ²	Hausmeister

¹ Diese Mitarbeiter schieden im Lauf oder am Ende des Jahres 2012 aus.

² Diese Mitarbeiter wurden zu Beginn oder im Lauf des Jahres 2012 neu eingestellt.

Mirna Vozetic	Volontärin / wissenschaftliche Hilfskraft
Hans-Jürgen Emmrich	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martina Falkenau	Empfang, Kasse, Museumsladen
Alemseged Gessese	Empfang, Garderobe, Museumsaufseher
Margarita Dorado-Martinez	Hausreinigung
Martha Gorachek-Acikgöz	Hausreinigung
Mirsada Mosenthin ²	Hausreinigung

Handschriften-Abteilung

Dr. Konrad Heumann	Leiter der Abteilung
Bettina Zimmermann M.A.	Mitarbeiterin der Abteilung
Marie Vorländer	studentische Hilfskraft

Bibliothek

Dr. Joachim Seng	Leiter der Abteilung
Nora Schwarz	Diplombibliothekarin
Karin Zinn	Bibliotheksassistentin
Waltraut Grabe	Restauratorin und Buchbindemeisterin
Brita Werner	Buchbinderin

Goethe-Haus, Goethe-Museum, Kunstsammlung

Dr. Petra Maisak	Leiterin der Abteilung
Kristina Kandler M.A.	Fotoarchiv
Annina Schubert ¹	Volontärin
Reinhard Düringer	Museumstechniker
Slobodan Adanski	Museumsaufseher
Babett Frank	Museumsaufseherin
Siegfried Körner	Fremdenführer
Reiner Krausch	Museumsaufseher
Ernst-Jürgen Leinert	Fremdenführer
Peter Metz	Fremdenführer
Vojislava Mitula	Museumsaufseherin
Uwe Staaf	Museumsaufseher
Christina Szilly	Fremdenführerin
Thomas Thörle	Museumsaufseher
Kristin Wöckel ²	Fremdenführerin

Jahrbuchredaktion

Dr. Dietmar Pravida³ wissenschaftlicher Assistent der Direktorin

Buchprojekt ›Hofmannsthal. Orte‹

Dr. Claudia Bamberg¹ wissenschaftliche Mitarbeiterin

Redaktion der Hugo von Hofmannsthal-Ausgabe

Dr. Katja Kaluga wissenschaftliche Mitarbeiterin
 Dr. Klaus-Dieter Krabiel freier Mitarbeiter
 Korina Blank M. A. wissenschaftliche Hilfskraft
 Dr. Olivia Varwig Verwaltungsangestellte
 Annemarie Opp M. A.¹ studentische Hilfskraft

Redaktion der Brentano-Ausgabe

PD Dr. Wolfgang Bunzel Leiter der Abteilung
 Dr. Michael Grus wissenschaftlicher Mitarbeiter
 Dr. Cornelia Ilbrig wissenschaftliche Mitarbeiterin
 Dr. Holger Schwinn wissenschaftlicher Mitarbeiter
 Anja Leinweber M. A. wissenschaftliche Hilfskraft
 Silke Weber M. A.¹ wissenschaftliche Hilfskraft
 Stefanie Buschmann² studentische Hilfskraft
 Janina Endner¹ studentische Hilfskraft
 Janika Krichtel studentische Hilfskraft

Redaktion der Faust-Ausgabe

Gerrit Brüning M. A. wissenschaftlicher Mitarbeiter
 Dr. Dietmar Pravida wissenschaftlicher Mitarbeiter
 Melanie Blaschko studentische Hilfskraft
 Anna Sievert studentische Hilfskraft

LOEWE-Projekt Faust-Illustrationen

Michael Freiberg M. A. wissenschaftlicher Mitarbeiter
 Anna-Victoria Eschbach studentische Hilfskraft
 Serena Zanaboni² studentische Hilfskraft

3 Diese Stelle wird durch die Goethe-Universität Frankfurt auf Grundlage der Kooperationsvereinbarung finanziert.

LOEWE-Projekt Hofmannsthal-Ausgabe

Dr. Sabine Straub
Franziska Mader²

wissenschaftliche Mitarbeiterin
studentische Hilfskraft

Daneben waren im Laufe des Jahres 2012 folgende Mitarbeiter für den Führungs- und Aufsichtsdienst an Wochenenden, Feiertagen, Abendveranstaltungen und zur Vertretung bei Urlaub und Krankheit tätig: Suzanne Bohn, Daniel Fehrmann, Christina Flach, Dunja Henker, Anna Hofmann, Wolfgang Kirches, Janika Krichtel, Monika Krusch, Katharina Leifgen, Thorsten Lessing, Katharina Lücke, Carolin Mauritz, Gabrijel Mihajlovic, Annette Müller, Verena Noll, Lisa-Leyla Öztürkoglu, Silke Weber, Dorothea Wolkenhauer.

Als Praktikanten waren im Jahr 2012 beschäftigt: Laura Türoff für die Franz Mon-Ausstellung, Katharina Dietel in der Brentanoabteilung, Ievgeniia Pylypenko und Tilman Schreiber bei der Faust-Edition.

Der Arbeitsschwerpunkt der Verwaltung lag zu Beginn des Jahres 2012 in der Abrechnung der durch das Konjunkturpaket II der Bundesregierung mit 1,6 Millionen Euro finanzierten Baumaßnahmen, die im Februar 2012 vom Hessischen Rechnungshof geprüft wurden. Das größte Einzelprojekt, die Klimaanlage für die Archivräume, beschäftigte die Haustechnik auch 2012 noch in größerem Umfang. Die Anlage ist wie erwartet ausreichend leistungsfähig, aber sie musste im Detail noch justiert werden. Nachbesserungsbedarf zeigte sich vor allem bei der Osmoseanlage und der Heizung. Die Nachrüstungen im Laufe des Jahres beanspruchten finanzielle Mittel und Arbeitszeit. Zum Ende des Jahres konnte damit begonnen werden, die Räume im Erdgeschoß, die vormals dem Café für Küche und Lager zur Verfügung standen, zu einem neuen Serverraum umzugestalten, die Hauptarbeiten dafür fallen in das Jahr 2013.

Ein zweiter Schwerpunkt war im Laufe des Jahres die Begleitung der beiden großen Ausstellungen »Hänsel und Gretel im Bilderwald« und »Goethe und das Geld«. So mussten Drittmittel in Höhe von ca. 500.000 Euro abgerufen, verwaltet und abgerechnet werden. Die Verwaltungsvolontärin widmete etwa die Hälfte ihrer gesamten Arbeitszeit allein der Unterstützung von »Goethe und das Geld«. Die Zahl der zu dieser Ausstellung verkauften Kataloge erreichte im Vergleich zu den Absatzzahlen früherer Ausstellungen einen neuen Spitzenwert, was gegenüber dem Jahr 2011 auch zu einer Verdopplung der Zahl unserer Kundenrechnungen auf 887 führte, ein Trend, der auch 2013 anhält.

Die zu Beginn des Jahres 2012 vollzogene Preiserhöhung im Goethehaus von 5 auf 7 Euro pro Besucher hat sich auf die Gästezahl nicht negativ ausgewirkt. Im abgelaufenen Jahr stieg die Zahl auf einen neuen Höchstwert von 111.683 (gegenüber 103.612 im Jahr 2011). Im Herbst 2012 haben wir auch die Möglichkeit zur Kartenzahlung an der Goethehaus-Kasse eingeführt.

Außer für die Ausstellungen wurden auch für die Ankäufe wertvoller Handschriften, Bücher und Gemälde sowie für Forschungsprojekte wieder umfangreiche Drittmittel eingeworben. Unter den Gebern seien besonders genannt: die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die Kulturstiftung der Länder, die Hessische Kulturstiftung, das Kulturamt Frankfurt am Main, das Ludwig-Boltzmann-Institut Wien, der Kulturfonds Rhein-Main, die Arbeitsgemeinschaft selbständiger Kulturinstitute (AsKI), die Speyer'sche Hochschulstiftung und die FAZIT-Stiftung.

Christian Alberth